

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Zur Gemeinderathswahl.

Vielseitig wird über die Zusammenstellung der dies-jährigen Wählerliste geklagt und doch ist dieselbe nach unserer bestehenden Wahlordnung richtig zusammengestellt. Zum Be-hufe der Wahl des Gemeinderathes ist nämlich ein genaues Verzeichnis aller wahlberechtigten Gemeindeglieder in der Art anzufertigen, dass darin zuerst die Ehrenbürger, dann die Steuerzahler nach der Höhe ihrer in der Gemein-de zu leistenden directen Steuer, endlich die übrigen Gemein-de-mitglieder, welche keine Steuern entrichten, aufgenommen werden. Zum Zwecke der Wahl der Mitglieder des Gemein-de-rathes werden sämmtliche wahlberechtigte Mitglieder in drei Wahlkörper eingetheilt, deren jeder zehn Mitglieder zu wählen hat. Den ersten Wahlkörper bilden die Ehrenbürger, dann jene Gemeindeglieder, welche österr. Staatsbürger sind und von ihrem Realbesitz, Gewerbe oder Einkommen in der Gemeinde eine directe Steuer über 60 fl. entrichten. Ferner die Seelsorger aller gesetzlich anerkannten Confessionen; weiters Hof- und Staatsbeamte, Landes- und öffentliche Fonds-beamte; Officiere und Militärparteien mit Officiertitel, welche sich im bleibenden Ruhestande befinden oder mit Vor-behalt des Militärcharakters quittiert haben; dienende sowohl als pensionierte Militärparteien ohne Officiertitel, dann dienende und pensionierte Militärparteien, insofern diese Personen in den Stand eines Truppenkörpers nicht gehören; Advocaten, Notare, sowie Personen, welche einen akademischen Grad erhalten haben und diplomirte Techniker; die Vorsteher und die bleibend angestellten Lehrer der in der Gemeinde befindlichen Volksschulen, sowie die an höheren Lehranstalten in der Gemeinde angestellten Directoren, Professoren und Lehrer, wenn diese Personen eine directe Steuer von 10 fl. entrichten. — Der zweite Wahlkörper umfasst alle vorangeführten Wahlberechtigten, die in der Gemeinde eine directe Steuer unter 60 fl. zahlen, dann jene Wahlberechtigten, die an directer Steuer in der Gemeinde 20—60 fl. ent-richten. Alle übrigen Wahlberechtigten gehören in den dritten Wahlkörper. — Den wahlberechtigten einzelnen Gemein-de-mitgliedern sind auch inländische Corporationen, Stiftungen, Vereine und Anstalten beizuzählen, wenn für sie die Voraus-setzungen, wie bei den wahlberechtigten Gemeindegliedern eintreten. — Die Wählerlisten sind mindestens sechs Wochen vor der Wahl zu jedermanns Einsicht im Gemeindegemein-saule aufzulegen. Sogleich nach Auflegung der Wählerlisten ist jedem Wahlberechtigten ein Exemplar derselben zuzusenden, eine Commission entscheidet sodann über die rechtzeitig ein-gebrachten Einwendungen und nimmt die als zulässig aner-kannten Berichtigungen vor; acht Tage vor der Wahl darf eine Veränderung in den Wählerlisten nicht mehr vorgenommen werden.

Das Verzeichnis, welches über die Steuerleistung zu-sammengestellt wird, wird stets nach den amtlichen Listen des hiesigen Hauptsteueramtes verfasst. Feuer setzte der Leiter des

Steueramtes, genau nach dem Wortlaut der Wahlordnung, nur die directe Steuerleistung an, während in den früheren Jahren von dessen Vorgängern der außerordentliche Zuschlag (Kriegszuschlag) ebenfalls als directe Steuer angesehen und zur directen Steuer hinzugerechnet wurde. Die Folge davon ist, dass in den Wählerlisten Feuer eine große Verschiebung der Wahlberechtigten im Vergleich zu früheren Jahren stattfand, die bei vielen Bürgern und Gemeindegliedern unserer Stadt die ungerechtfertigte Meinung hervorrief, dass sie heuer von den Verfassern der Wählerlisten widerrechtlich zurückgesetzt worden seien. Nach dem Vorstehenden liegt aber die Sache vollkommen klar, die Verfasser der Wählerlisten sind bei der Eintheilung der Wähler in den drei Wahlkörpern ganz einwandfrei vorgegangen. Kleine Verstöße kamen vor und werden bei einer Zahl von 1600 Wählern immer vorkommen, wes-halb ja die Beschwerdefrist bis 30. October ausgeschrieben wurde. Eine Wählerliste gebürt jedem Wahlberechtigten; sollte einem oder dem anderen Wähler die Liste nicht zugest. worden sein, so steht ihm stets das Recht zu, sich auf dem Gemeindegemein-saule ein Exemplar abzuholen.

Angeichts der bevorstehenden Wahl in den Gemein-de-rath ist die Frage bezüglich der Vermögensgebarung der Gemeinde zweifellos am Plage und wird in Wählerver-sammlungen in erster Linie aufgeworfen werden. Wir stehen nicht an, zu bemerken, dass die finanzielle Lage der Gemeinde, obwohl die Schuldenlast sich vergrößert hat, durchaus nicht ungünstig zu nennen ist, da man berücksichtigen muss, was in den verflossenen drei Jahren geschaffen wurde. Die Schul- und Kasernenbauten, die fortgesetzte Canalisation, sowie die Errichtung einer Badeanstalt wird niemand mißbilligen können, zumal es klar am Tage liegt, dass ein so großes Gemeinwesen, wie das unstrige, unentwegt vorwärtschreiten muss, wenn es nicht zurückgehen soll. Der neue Gemein-de-rath wird — das lässt sich heute mit Bestimmtheit voraus-sagen — über sehr wichtige Fragen zu berathen haben. Die Frage des Schlachthausbaues beispielsweise kann von der Tagesordnung nicht mehr verschwinden und es wird die Stunde kommen, da in der Gemeindegemein-saule die Vorschläge zu ihrer Lösung ernstlich werden erwogen werden. Aber auch in anderer Hinsicht wird die zu wählende Gemeindegemein-de-vertretung Klugheit und Festigkeit zu betheiligen haben, in nationale Fragen. Die Auslieferung der Schwesterstadt Cilli an unsere nationalen Widersacher legt dem Gemeindegemein-saule eine heilige Pflicht auf, wachsam zu sein und jedem Angriff vorzubeugen. Heute ist die Gefahr größer, als zuvor. Möge jeder deutsche Wähler dieser Thatfache ein-gedenk sein und seine Stimme nur jenem Stammesgenossen geben, der für den deutschen Charakter der Draustadt unter allen Umständen einzustehen seine Mannesehre verpfändet.

* * *

Die „Südsteirische Post“ und das Cillier Gymnasium.

Die letzte Nummer dieses von der Regierung sub-ventionierten Blattes polemisiert mit dem Organ der radicalen Slovenen in Laibach, dem „Slovenski Narod“, welcher dem Micha Woschnag Vorwürfe macht, dass die Coalitions-slovenen sich mit slovenischen Parallelschulen begnügen. Die „Südsteirische Post“ erörtert eingehend die Verdienste des Micha Woschnag um die lex Celleia, indem insbesondere betont wird, dass dieser Mann die Cillier Frage in Fluss gebracht hat. Hieran knüpft sich die Aufklärung, dass die Vereinigte Linke zwar formell gegen die lex Celleia stimmen, aber dafür sorgen werde, dass ein großer Theil der Mit-glieder dieses Clubs sich rechtzeitig absentieren werde. Wir sind umsomehr überzeugt, dass die „Südsteirische Post“ der Wahrheit gemäß berichtet, als es sich ihr in diesem Falle nicht darum handelt, den Deutschen Sand in die Augen zu werfen, sondern ihren spiritus familiaris Micha Woschnag in den Augen der radicalen Slovenen zu rechtfertigen. Das frivole Spiel, welches die judenliberalen Abgeordneten mit dem deutschen Besizthande treiben, ist gerade durch diese Auf-klärungen vollständig beleuchtet. Wenn diese von kompetenter Seite, — denn der Graf Hohenwart regiert unumschränkt hinter den Coulissen und mit ihm der Hohenwartclub, — gegebene Aufklärung über die Vereinigte Linke nicht die Augen öffnet, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen.

Es bildet dieser geplante Abstimmungs-vorgang gleich-zeitig den Commentar zu den Bemühungen der Regierung, den judenliberalen Abgeordneten der jüdischen Zeitungen und des Organes der Juden in Graz, der „Tagespost“, einen stoß-liberalen Abgeordneten in Obersteiermark durchzubringen. Es ist noch nicht lange her, da diese Judenzeitungen über eine Notiz der „Südst. Post“ lächelten, welche kurz und bündig erklärte, die Bemühungen der Stadt Cilli, die Slovenisation des Gymnasiums zu hintertreiben, seien vergebens, denn die Mittel zur Erhaltung des slovenischen Untergymnasiums seien schon in das Budget eingestellt. Die jüdischen Blätter erklärten diese Notiz als baren Unsinn, da sie als Pressengel des Herrn v. Plener doch etwas davon wissen müssten. Wir sehen uns nun veranlasst, die Deutschen darauf aufmerksam zu machen, dass die Vereinigte Linke zwar gegen die Budgetpost „Cillier Gymnasium“ stimmen wird, dass sie jedoch Sorge trägt, dass sich soviel Mitglieder rechtzeitig absentieren, damit diese Budgetpost mit Hilfe der Jungtschechen und Ruthenen im Hause der Abgeordneten angenommen wird. Wir zweifeln nicht, dass einige Mitglieder der Vereinigten Linken sich recht-zeitig krank melden werden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. October. In der heutigen Sitzung wurde über den Strafgesetzentwurf der Regierung berathen. Der

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Dore.

Erzählung von Luise Schiffo.

Es war in den letzten Octobertagen, als ich Geschäfte halber nach Arndorf mußte. So wenig das kleine Krähwinkel an sich Bemerkenswertes hat, ebenso malerisch ist seine Lage; an einem kleinen Fließchen liegend, schmiegen sich die Häuser an den steil ansteigenden, schöndewaldeten Schloßberg, dessen Plateau ein ziemlich verwitterter Bau krönt, das „Wilden-berger Schloß“, dereinst ein prächtiger Herrensitz, jetzt aber verwahrlost und herabgekommen. Der jetzige Besitzer lebte im Auslande und kümmerte sich wenig oder gar nicht um das alte Gemäuer, das, nur von einer Art Burgvogt oder Custos bewohnt, den Historiographen, Antiquitäten-sammlern und Mi-neralogen der Umgebung als Stapelplatz ihrer Schätze diente. „Museum von Arndorf“ nannten sie stolz diese Sammlung. Ich beschloß, eine freie Stunde zur Besichtigung dieser Sehenswürdigkeit zu benützen. Es war herrliches, sonniges Wetter, der Weg führte im Zickzack aufwärts durch bunt-schimmernden Laubwald, den nur hie und da buschige Fichten und dunkle Tannen überragten. Wie reizend mußte es da sein, wenn laue Frühlingslüfte, üppiges Grün, Blumenduft und Vogelsang den Wanderer umschmeichelten!

Nach kurzer Wanderung betrat ich den von uralten Bäumen bestandenen Schloßhof, der an Stelle der in Trümmer gesunkenen Mauer mit einem Wall von Schutt, Gesträuch und Schlingpflanzen umgeben war; wenige baufällige Wirt-schaftsgebäude standen dem mit Thurm und Erker bewehrten Schloß gegenüber. Ober dem kleineren Portal desselben prangte noch das feingemeißelte Wappen derer von Wilden-berg. Links in der mit zerstrungenen, moosigen Steinfließen gepflasterten Vorhalle führte eine winkelige Schneckenstiege

aufwärts in den alten Wartthurm, der, über und über von Weinreben überwuchert, dem Custos des Museums als Woh-nung diente. Wichtig, da stand auch in großen, schwarzen Lettern: „Aufgang zum Museum“. Ich stieg die Treppe em-por und pochte an das schmale, mit schmiedeeisernen Zieraten beschlagene Pförtchen.

„Herein!“ rief eine dünne Fistelfstimme.

Ich trat ein. Grüngoldiges Licht erfüllte den spitzbogig gewölbten Raum, Epheu kletterte innen an den Wänden em-por und ein Gewirr grüner und herbstlich bunter Ranken nickte durch das mit Bugenschreiben versehene Bogensfenster herein. Aus dem Lehnstuhl am Fenster erhob sich ein kleines, in einen weitfaltigen Schlafrock gehülltes Männlein mit kahlem Schädel und einer großen Brille auf der Nase.

„Guten Tag! Womit kann ich dienen?“

„Sie sind wohl der Custos, nicht wahr?“ fragte ich.

„Aufzuwarten, ja, und Sie wünschen gewiß die Sam-mlung zu sehen?“

Ich bejahte und der Alte langte einen Schlüsselbund vom Haken und lud mich ein, ihm zu folgen. Wir giengen über einen offenen Bogengang nach den eigentlichen Schloß-gemächern. Fast unheimlich hallten unsere Schritte in weiten, meist leeren Räumen. Noch eine hohe Flügelthür öffnete der Alte und wir standen in dem vormaligen Rittersaal. Mein Führer öffnete die Fensterläden und goldenes Sonnenlicht flutete über die schönen Stukkaturarabesken an der Decke und über all den alten Krimstrams, der da an Wänden, auf Regalen und in Glaschränken aufgehäuft lag.

Die Sammlung war eine ganz mittelmäßige, wie man sie häufig findet, und mir boten die alten Waffen, Rüstungs-stücke und Marterwerkzeuge, Hand- und Fußschellen ormer Malefikanten, Kleider, Schmuckgegenstände und Hausrath un-serer Voraltern gerade hier wenig Interessantes. Auch die

alten Scharaden, Bücher, Urkunden u. s. w. hatte ich anders-weit schon gefunden. Münzen und Mineralien nahmen meine Aufmerksamkeit ebensowenig in Anspruch, wie die „egyptische Katzenmumie“, auf die mich mein Cicerone besonders auf-merksam machte. Einigermassen enttäuscht wandte ich mich daher zum Gehen.

„Fräulein — bitte, drüben in meiner Wohnung liegt ein Buch auf, in welchem sich die Besucher dieses Schlosses einzutragen pflegen, wollten Sie nicht auch —?“

„Ja, ja, gewiß!“ Und gleich darauf stand ich wieder im Thurmzimmer und mein Name im Fremdenbuche. Die Feder weglegend, blickte ich umher. Der wunderliche Alte hatte eigentlich ein ganz behagliches Nest hier oben; von seinem Fenster aus genoß man eine herrliche Fernsicht und in der Stube selbst war es recht traulich, trotz der eigenartigen, ur-alten Einrichtungsstücke, die man füglich auch ins Museum hätte stellen können. Neugierig musterte ich die augenscheinlich von Künstlerhand und Kennerauge gesammelten Gegenstände, da erblickte ich an der epheumspinnenen Wand zwei Del-gemälde, von denen das eine mit schwarzem Flor verhüllt war. — Der Alte gewahrte meinen Blick und trat an das unverhüllte Gemälde.

„Sehen Sie, Fräulein, das ist der letzte Wildenberg, er starb vor ungefähr 30 Jahren, erst 25 Jahre alt.“

Es war ein schöner Männerkopf. Lichtbraunes, schim-merndes Haar schmiegte sich wellig um die freie schöne Stirne, eine edelgeformte, leichtgebogene Nase, ein feingekrümmter kleiner Mund, und unter kühn geschwungenen Brauen ein Paar große, wunderschöne blaue Augen — fürwahr, ein schön' Gesicht, das der Künstler da auf die todte Leinwand gezaubert. Man meinte schier, es müssten sich im nächsten Augenblicke schon die tiefrothen, feinen Lippen öffnen zu übermüthig-lustigem Grplauder; doch da ward es plötzlich dunkel in Ge-

Abg. Eugen A. v. Abrahamowicz (Pole) erklärte, dass man nicht sonderlich abergläubisch zu sein brauche, um mit einer gewissen Beklemmung an ein Werk zu gehen, dem von allen Seiten ein schlechter Erfolg vorhergesagt wird. Das österreichische Parlament, das zur Sicherung der Machtstellung des Reiches so oft weitgehende Heeresvorlagen votiert, um unsere Kriegsbereitschaft mit der unserer Nachbarn auf die gleiche Stufe zu bringen, habe auch die Pflicht, für ein gutes Strafgesetz Sorge zu tragen, welches für die Rechtssicherheit im Innern das nämliche bedeutet, wie die Kriegsbereitschaft nach außen. Der Redner wies sodann auf die neuen Bestimmungen des Strafgesetzentwurfes hin: Das Delict der Untreue, der Mißbrauch des geschenkten Vertrauens, zu dem bei dem riesigen Aufschwung des geschäftlichen Lebens immer mehr Gelegenheit geboten sei, werde durch die Bestimmungen des geltenden Strafgesetzes nicht in ausreichender Weise getroffen; volle Berücksichtigung finde dasselbe aber in dem vorliegenden Entwurfe. Zudem der Abgeordnete auf die Bestimmungen des Entwurfes dem Delict des Wuchers gegenüber verwies, betonte er, daß das Gesetz vom 28. Mai 1881 alle Spielarten des Wuchers nicht berücksichtigt. Bei uns seien deshalb so wenig Wucherproceffe durchgeführt worden, weil die Anwälte und Richter immer auf das Außersordentliche des Vortheils, den die Betreffenden sich sicherten, warteten und den Wucher nicht sahen, wo er vorlag. An den Ufern des Ganges, wo die Cholera epidemisch auftritt, werde über diese Krankheit nicht gesprochen; unsere Anwälte benahmen sich dem Wucher gegenüber oft wie echte Brahminen. Der Redner machte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen auf die Bestimmungen über das berufsmäßige Bankerott machen aufmerksam. Ein ideeller Factor, der es überhaupt ermöglichen, daß für die Massenproduction ein entsprechender Massenumsatz geschaffen werde, sei das von dem Producenten dem Kaufmann, von der Kaufmannschaft untereinander und von den Producenten untereinander entgegengebrachte Vertrauen — der Credit. Wie aber dort, wo sich Menschen zu nützlicher Arbeit vereinigen, bald das Raubthier erscheint, um sie um ihren Erwerb zu bringen und nicht selten sie auch selbst zu verzehren, so fanden sich auf dem Felde der wirtschaftlichen Thätigkeit bald Raubthiere ein in der Form von berufsmäßigen Bankerottmachern. Das Gesetz von 1803, dessen Urheber diesen Aufschwung nicht ahnen konnten, habe in dieser Beziehung nicht für die nöthige Handhabung gesorgt, um der dauerlichen Erscheinung mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Der 23. Abschnitt der Vorlage schaffe hier Abhilfe. Was die politischen Delicte anlangt, so werden dieselben, was eine Anomalie bedeute, nach dem Strafgesetze einer absolutistischen Zeit beurtheilt, obwohl wir in einem constitutionellen Staate leben. Wie sehr sich die Meinungen über gewisse Dinge ändern, gehe aus der Beurtheilung des Duells hervor. Man mag darüber denken, wie man will, Eines könne nicht behauptet werden, daß der Duellant, der mit ehrlichem Kampfe alles einsetzt, um seine gekränkte Ehre zu retten, aus gleich verächtlichen Beweggründen handelt, wie der gewöhnliche Verbrecher. Und doch sind Duellant und Dieb nach dem heutigen Strafgesetze mit den gleichen Strafen bedroht und werden nach demselben Strafmaß bestraft.

Der Justizminister Graf Schönben erklärte, daß er den Tag mit Freuden begrüße, da es endlich Zeit geworden sei, daß das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes darüber schlüssig werde, was gegenüber unseren jetzigen strafrechtlichen Zuständen zu geschehen habe.

Der Car und sein Thronfolger.

Einen fesselnden Vergleich zwischen dem Caren Alexander III. und dem Cäsarewitsch zieht der Petersburger Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“.

Welch' Unterschied schon äußerlich zwischen Vater und Sohn! Der Car groß, stark, schwerfällig, schwarz, der Sohn klein, schlank, behende, blond. Und so groß diese äußeren Grundzüge, so groß auch die inneren. Voll unbeugsamen Stolzes, von größter Zurückhaltung Fremden gegenüber, voll Mißtrauen oft gegen seine vertrautesten Angehörigen, die er gelegentlich durch seine Zornausbrüche erschreckt, aber auch

von größter Arbeitslust und dem Bestreben, überall persönlich eingzugreifen und das nach seiner Ansicht Gute thatkräftig zu fördern, so tritt uns der Car entgegen; ein Feind aller Leichtfertigkeit, Unwahrheit und Unfittlichkeit, sieht er bei denen, die in seine Nähe kommen, in erster Linie auf persönliche Rechtschaffenheit, dann erst auf militärische oder politische Befähigung. Das freilich verhinderte nicht, daß er gerade von jenen Personen, denen er am meisten vertraute, auf das Schnödeste hintergangen wurde. Im inneren Wesen ist Alexander III. dieser selbstbewußte Herrscher, von einer merkwürdigen Schüchternheit und Unentschlossenheit; das ist der hauptsächlich Grund, daß er mit seinen Ministern am liebsten schriftlich verkehrt, daß er die Besuche fremder Fürsten, wo es nur geht, vermeidet, daß er auch mit den ausländischen Diplomaten nur selten und ungerne zusammenkommt. Geistig nicht sehr gewandt, fürchtet er sich bei solchen Gelegenheiten eine Blöße zu geben, sich zu einer Antwort bewegen zu lassen, die ihn bei seiner von seiner Machtstellung und Bedeutung überlegenen Natur schwer bedrücken würde. Jrgend einen faux-pas zu machen, dies wäre für ihn ein ihn lange quälendes Vergehen, er will ohne Fehl und Falch dastehen, er hält sich als das Erste des Reiches und will es in jeder Beziehung sein; mit diesem Gefühl der Macht und Würde und der vermeintlichen persönlichen Fleckenlosigkeit ist ein gewisser Neid auf fremde Erfolge verbunden: die Waffenthaten der preussischen und deutschen Armeen in jenen drei siegreichen Feldzügen haben ihn unbedingt in seinem Deutlichkeit wesentlich bekräftigt, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn der russisch-türkische Krieg einen besseren und schnelleren Ausgang genommen hätte. Ein anderer hervorsteckender Charakterzug des Caren ist sein Eigensinn; es ist fast unmöglich, ihn durch noch so gute Gründe von einer einmal gefassten Meinung abzubringen, und selbst die Bitten seiner Gemahlin und Kinder vermögen dies nicht. Deshalb sind auch die Aerzte des Kaisers um ihre bevorzugte Stellung nicht zu beneiden, ihre Verantwortung ist umso schwerer, als der Car mehr seiner eigenen Körperkraft und Widerstandsfähigkeit, als ihrer Kunst vertraut und nur sehr unwillig und unregelmäßig ihre Vorschriften befolgt.

Und nun der Sohn. Von der scheuen Verschlossenheit und strengen Zurückhaltung seines Vaters ist nichts an ihm zu bemerken, höchstens die Schüchternheit. Aber bei ihm zeigt sich diese nicht in einem frostigen Abschließen, sondern mehr in einem lebenswürdigen Anschmiegen, in einem vertrauten Sichgeben. Von militärischem Brunk, von strengem Hofceremoniell hält er nicht viel, er gefällt sich in Civilkleidung und im Kreise seiner Freunde, fern dem Parket des väterlichen Palastes; daß er schon früh dem heiteren Lebensgenuss nicht abhold war, daran mag die strenge Erziehung des Vaters und die von diesem angeordnete puritanische Lebensweise viel Schuld tragen. Fraglos ist, daß er sich durch sein offenes Wesen, sein heiteres Temperament, sein sichtlich geäußertes Wohlwollen für diese und jene Personen und Dinge schnell Freundschaft und Zutrauen erwirbt. Eins hat vor Allem der Cäsarewitsch Nikolaus vor seinem Vater voraus: er hat sich in der Welt gehörig umgesehen, er hat Länder und Völker kennen gelernt und huldigt nicht dem väterlichen Grundsatz, daß es in Rußland am besten sei. Ende 1890 trat der damals dreiundzwanzigjährige Fürst seine Reise um die Erde an, die ihn fast ein Jahr von der Heimat fortführte und die einen wichtigen Wendepunkt in seiner Entwicklung bildete. Er gieng als Jüngling fort und kam als Mann wieder; eine Fülle neuer Eindrücke war ihm erschlossen worden, und auch an schweren Prüfungen, wie an dem Ueberfall in Japan, hatte es nicht gefehlt. Fürst Uchtomski, der Reisebegleiter des Cäsarewitsch und noch heute sein getreuer Freund, veröffentlicht gegenwärtig die eingehende Beschreibung jener Orientreise, aus der man ein sehr ansprechendes Bild des russischen Thronfolgers erhält.

Das Befinden des Caren.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht folgende Drahtnachricht aus Livadia: Nach dreizehnstündiger Reise befindet sich der kranke Car besser. Er wird morgens auf das

Kanapee getragen, wo er bis zum Sonnenuntergang verbleibt. Er kann die Milch besser vertragen, fühlt sich weniger ermüdet und spricht häufiger. Trotzdem sehen die Aerzte seinen Zustand als ernst an und glauben, selbst im besten Falle werde der Kranke eine bestimmte Frist nicht überleben. Die Kaiserin, die sehr an Gesicht-Neuralgie leidet, erhielt Morphinum-Injectionen. — Der „Gaulois“ meldet, eine Besserung des Caren sei infolge der vorgenommenen Operationen eingetreten, wodurch insbesondere die Schwellung der Füße vermindert worden sei. Der Großfürst Wladimir telegraphierte nach Paris, eine leichte Besserung sei in den letzten beiden Tagen eingetreten, aber der Zustand sei sehr ernst. Hiers telegraphierte an Mohrenheim, es sei eine wesentliche Besserung eingetreten. — Den letzten Meldungen aus Livadia zufolge beobachteten die Aerzte den fortschreitenden Kräfteverfall des Caren mit Besorgnis. Die Hoffnung, das Leben des Herrschers auf einige Wochen zu verlängern, ist geschwunden. In der Umgebung des Kranken trägt man sich mit der Befürchtung, daß derselbe während eines seiner häufigen Krampfanfälle vercheiden werde. Am 25. d. wurde über das Verbluten des Caren folgendes Bulletin ausgegeben: In der Nacht schlief der Kaiser ziemlich gut, der Appetit ist ein guter; Schlaflosigkeit und spasmodische Erscheinungen waren nicht vorhanden. Das Oedem ist etwas vergrößert.

Eine Ministerkrise im Deutschen Reiche.

Aus Berlin wurde unterm 26. d. gemeldet, daß der Reichskanzler Graf Caprivi sein Rücktrittsgesuch überreichte, welches Kaiser Wilhelm angenommen habe. Ueber die Ursachen der Demission ist vorläufig nichts bekannt. — Einer weiteren Nachricht zufolge soll auch der preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg um seine Entlassung angefragt haben.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Aus Wih u wurde unterm 26. d. gemeldet, daß die japanische Vorhut unter dem Befehle des Obersten Sat o die Chinesen in ihrer Stellung am Yalu-Flusse angriff und nach mehrstündigem Gefecht in die Flucht schlug. Die Chinesen sollen 200 Mann verloren haben und mit Zurücklassung zweier Geschütze geflohen sein. Der japanische Marschall Yamagata habe alle Vorbereitungen für eine den Chinesen zu liefernde Schlacht getroffen. Die Japaner überschritten den Yalu-Fluss.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Ehrengeschenk für Bismarck.) Die Bonner Studentenschaft hat beschlossen, die gesammte deutsche Studentenschaft aufzufordern, dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstag eine Ehrengabe darzubringen.

(Zum Strauß-Jubiläum.) Das „Wiener Tagblatt“ fingiert eine scherzhafte Rundfrage: „Wie denken Sie über Johann Strauß?“ Bei zahlreichen bekannten Persönlichkeiten. Da lassen sich angeblich hören: Ich halte die Form, in der Ihr Walzerkönig regiert, für eine sehr glückliche und segensreiche. Ihm hätte ich nie widersprochen. Fürst Bismarck. — Die Noten von Strauß bleiben trotz der Balutaregulierung bis auf Weiteres im Umlauf. Plenar. — Nach meiner k. k. Hoflieferanten-Ueberzeugung gibt es gegen die häufig durch Strauß'sche Tanzmusik hervorgerufenen Katarrhe der Luftwege ob acut oder chronisch, gegen Bronchitis, Emphysem, Ohrenschmerzen, Herzklopfen, Schwindel, Erschöpfung und Athemnoth nur ein probates Mittel, die berühmten Hoff'schen Malzpräparate. Tausende von Anerkennungschriften liegen vor. Karl Hoff, Erfinder des Hoff'schen Malzextract, Besitzer u. s. w. — Johann Strauß wäre in Berlin mit seiner Musik wahrscheinlich auch durchgefallen. Sie spielen besser in Wien. Hermann Sudermann, Verfasser der „Schmetterlingsflucht“ u. s. w. — Welche unendliche Fülle von Melodien Johann Strauß geschaffen hat, sieht man erst, wenn man meine Operette hört. ** Componist. — Der „Luftige Krieg“ von Strauß ist der einzige, gegen den ich ankämpfe. Hier sage ich mir: Die Waffen nieder! Bertha Baronin von

mach, erschreckt fuhr ich aus meiner Betrachtung auf, aber es war nichts, nur eine flüchtige Wolke hatte sich vor die Sonne geschoben. Ich wandte mich wieder um, da stand der Alte vor dem zweiten Bilde, hielt den Flor zurück und starrte wie geistesabwesend auf das junge, rosigengehauchte Gesicht mit der hohen, schmalen Stirne und den großen, ausdrucksvollen grauen Augen. Es war kein schönes Frauenbild; man konnte es eher häßlich nennen, zumal Mund und Kinn allzu energisch, beinahe männlich fest geformt waren und die sonst schöngeschwungenen, dunklen Brauen sich über der feingeformten Nase fast berührten und deshalb dem Antlitz etwas Finsternes, Drohendes verliehen. Aber es lag doch etwas Rührendes in dem stillen, sanften Lächeln um die Lippen und aus den Augen sprach Herzensgüte und Geist. — Auch dieses Bild schien aus desselben Künstlers Hand zu stammen, wie das des letzten Wildenberg; doch hatte er hier noch ein Uebriges gethan, denn unten in der Ecke zeigte mir ein rascher Blick folgende Inschrift:

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.“
 Was mochte das bedeuten? Schon hatte ich die Frage auf den Lippen, da ließ der Alte den Flor rasch wieder sinken und wandte sich ab; ich sah es ihm an, daß er nicht gewonnen wäre, mir weiter Rede zu stehen und empfahl mich kurz. Aber die beiden Bilder wollten mir nicht aus dem Sinn, es mußte mit ihnen und dem einsamen Manne da oben ein eigenes Bewandnis haben und ich beschloß, es zu ergründen.

Einige Tage nachher war Allerseelen und männiglich beeilte sich, der schönen Sitte gemäß, Kränze und Lichter auf den Kirchhof zu tragen, um geliebten, unvergessenen Todten die letzte Ruhstätte zu schmücken. Wer aber gedachte der Vergeffenen? — Auch ich beschloß auszugehen und an fremden Gräbern

eines fernen Grabhügels zu gedenken, der mein Liebstes umschloß. Das Wetter war gut, nur vom Gebirge senkte sich leichter Nebel zu Thal. Ich gelangte an die Rückseite des Schlossberges, hier sollte, wie man mir gesagt, der ehemalige Begräbnisplatz sein, der aber schon lange nicht mehr benützt wurde. Suchend blickte ich umher. Nichtig, dort ragte ein schlankes graues Thürmchen aus dem Tannengrün empor; wenige Schritte und ich stand vor einem schon verfallenen Eisengitter, dessen Thür nur angelehnt war. Ich trat ein. Wahrscheinlich ein schöner Platz zu ewiger Ruhe! Das Ganze gleich eher einem Wäldchen, nur hier und da ragte ein Kreuz oder ein Denkstein aus einer Fülle von Gesträuch und Schlingengewächs empor. Und über Allem schaute still und friedlich die kleine gothische Kapelle, das Mausoleum Derer von Wildenberg, zu Thal. Mit einem Gemisch von Wemuth und Neugier musterte ich die Inschriften der Gräber und gieng das Gitter entlang, bis an das obere Ende des Friedhofes. Ringsum ließ sich niemand sehen, kein Mensch gedachte der Vergeffenen alhier, doch halt, — in der dunklen, von hohen Eichen und Tannen überschatteten Ecke regte sich eine männliche Gestalt. Jetzt knisterte es und eine Reihe Lichter flammten auf einem ephrebewachsenen Hügel. Im hellen zitternden Lichtschein erkannte ich den kleinen Alten vom Schlossberg. Naß trat ich näher und bot ihm einen guten Abend. Wie auf böser That ertappt, fuhr er empor und starrte mich an; endlich mochte er sich meiner erinnern haben, denn er winkte mir einen Gegengruß zu, fuhr aber fort, ein langes Blumen-gewinde um den einfachen, weißen Marmor zu schlingen. Ich beugte mich über den Stein und las:}

Dore Ehrhart.
 Schlaf süß, mein Lieb.
 Ganz unten in der Ecke aber stand noch:
 .. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Das war dasselbe Versbruchstück, wie oben auf dem Gemälde. Wer mochte die Todte wohl gewesen sein, daß sie sie dem Alten noch jetzt so theuer war? „Gewiß Ihre Tochter?“ fragte ich, um ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Einen Augenblick schweig der Greis, dann schüttelte er den Kopf sagte leise: „Nein, nicht meine Tochter! Ich hatte niemals Weib und Kind. Aber — was führt Sie heute hieher, auf die alte Grabstätte?“

„Zufall und Interesse. Aber nun sagen Sie mir, wer die Todte war. Sie ist doch gewiß das Original des Gemäldes in Ihrer Stube?“

„Wer sie war? Des letzten Burgverwalters einzig' Kind, mein Liebstes auf Erden und eine Märtyrerin der Liebe. Aber wollen Sie nicht lieber das Grabmal der Wildenberg ansehen? Sehen Sie, da nebenan liegt der Letzte begraben; der wollte durchaus hier, neben Dore ruhen, so sehr er sie im Leben auch gemieden und verspottet hatte!“ Zugrimmig murmelte der Alte die Worte vor sich hin und nun bemerkte ich erst, dicht neben des Mädchens Grab, den zweiten Hügel, den ein prächtiger Stein zierte. Ein zerbrochenes Wappenschild und darunter stand zu lesen:

Alcis, Edler von Wildenberg,
 der Letzte seines Namens,
 starb eines jähen Todes um Weihnachten 18 ..
 Das Leben hat uns zwar getrennt,
 Doch soll der Tod auf ewig uns vereinen!
 „Diese Grabchrift hat der junge Freiherr selbst verfaßt und sammt seinem Testamente hinterlassen, als er — doch kommen Sie, die Schatten werden immer länger und die Lichter verlöschen.“ Dabei bückte sich der Alte nach seinem Korbe und stülpte die Mütze auf den kahlen Schädel. Wie theuer mußte ihm Dore sein, da er trotz der rauhen Herbstluft barhaupt an ihrem Grabe weilte. Durch die seltsame

Suttner. — Ich möchte so reich sein, um mir Johann Strauß als Clavierstimmer engagieren zu können. Nathaniel Baron Rothschild.

(Das Heilserum.) Von ärztlicher Seite macht man die Berliner „Tägl. Rdsch.“ auf einen Artikel aufmerksam, der in der neuesten Nummer des „Ärztlichen Central-Anzeigers“ steht und sich mit dem Behring'schen Heilserum beschäftigt. Da die dort gemachten Bemerkungen wohl geeignet sein können, die allzukühnen Hoffnungen einzelner Laienkreise auf ein vernünftiges Maß zurückzudämmen, so geben wir hier, ohne uns selbst ein Urtheil über die Bedeutung des neuen Heilmittels anzumessen, Einiges im Auszug wieder. Es heißt da: Unter den wissenschaftlichen Fragen, welche die Wiener Naturforscherversammlung beschäftigten, haben die Erörterungen über die Heilserumbehandlung der Diphtherie weithin Aufsehen erregt; nicht etwa deshalb, weil in Wien wesentlich Neues in der Sache vorgebracht worden wäre, sondern weil die sensationelustige Tagespresse sich derselben bemächtigte und in überschwenglichen Artikeln die Begeisterung im großen Publicum entfesselte. Damit ist die Frage der Heilserumbehandlung der Diphtherie aus dem Bereich der vorsichtigen klinischen Prüfung unvermittelt in das Bereich der allgemeinsten praktischen Anwendung getreten; denn die Aerzte werden sich dem stürmischen Verlangen der Eltern, ihre Kinder mit dem vermeintlich sicheren Heilmittel behandeln zu sehen, nur schwer entziehen können. Wir bezweifeln, daß der Sache durch diese Wendung ein Dienst geleistet werde; denn eine abermalige Enttäuschung der aufs Höchste gespannten Hoffnungen würde nicht nur dem Ansehen unserer Wissenschaft einen neuen empfindlichen Schlag versetzen sondern auch der ruhigen Entwicklung der so überaus wichtigen und vielsprechenden Entdeckung nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen. Nächste dem Ueberreifer der Tagespresse sind es die an der Fabrication des Heilserums beteiligten Firmen, welche durch allerlei Notizen die Erregung im Publicum hervorgerufen haben und unterhalten; in der That sind auch die Actien der Höchster Farbwerke in wenigen Tagen um 10 v. H. in die Höhe gegangen. Daß die chemischen Fabriken von ihrem reingeschäftlichen Standpunkte aus an die Herstellung des Heilserums herantreten, ist ihnen weiter nicht übel zu nehmen; wohl aber haben die Aerzte und die Bevölkerung im Allgemeinen ein Interesse daran, zu verhindern, daß die wichtigsten und unentbehrlichsten Heilmittel zu Spekulationszwecken ausgebeutet werden. Wir schließen uns daher ganz der Auffassung des niederösterreichischen Landes-Sanitätsrathes an, der in seiner Sitzung vom 1. October sich dahin ausgesprochen, daß das Behring'sche Verfahren vorerst einer eingehenden und vorurtheilsfreien wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen sei, und im Falle die an dasselbe geknüpften Erwartungen zutreffen sollten, für die Errichtung einer staatlichen Anstalt zur Gewinnung des Heilserums die geeigneten Vorbereitungen zu treffen seien. In ähnlich besonnener Weise schreibt die „Wiener medicin. Wochenschr.“ in derselben Angelegenheit u. a.: Sämmtliche Forscher stimmen darin überein, daß bei frühzeitiger Anwendung der Serumheilweise die Sterblichkeit eine auffallend geringere sei, als bei anderweitiger Behandlung. Es ist begreiflich, daß dieses Ergebnis beim großen Publicum die überschwänglichsten Hoffnungen erweckt hat. Die Vorsicht gebietet aber, die neue Errungenschaft der medicinischen Forschung nicht mit dem Wunsche des Herzens, sondern ruhigen Blutes und mit wissenschaftlicher Kritik zu beurtheilen. In dieser Beziehung muß aber festgestellt werden, daß die Frage der Behandlung der Diphtherie mit Heilserum sich heute noch im Bereich der Versuche befindet, und daß ein abschließendes Urtheil nur auf Grund einer so großen Zahl von behandelten Fällen möglich ist, wie sie dem einzelnen Arzte nicht zur Verfügung steht. Einzelne Fälle beweisen überhaupt nichts. Es kommt weiter zu bedenken, daß nach den bisherigen Mittheilungen das Diphtherieheilserum vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich im Beginne der Krankheit sich als wirksam gezeigt zu haben scheint, also zu einer Zeit, wo ein Urtheil über die Schwere der Erkrankung gar nicht möglich ist, so daß möglicherweise das Heilserum überhaupt

nur in leichteren Fällen von entscheidender Wirkung ist, was seinen therapeutischen Wert wesentlich herabsetzen würde. Durch die Forderung der möglichst frühzeitigen Behandlung mit Heilserum sichert man sich von vorne herein alle leichteren Fälle zu Gunsten der Heilserumstatistik. Erst, wenn sich während eines größeren Zeitraumes zeigen sollte, daß in den Spitälern und in der Privatpraxis die Sterblichkeit an Diphtheritis auffallend gesunken ist, wird man das Recht haben, dem Heilserum eine durchaus günstige Wirkung zu zuschreiben. Möge diese Erwartung in Erfüllung gehen!

(Armer Kaiser von China!) Der koreanische Berichterstatter des „Nieuwe Rotterd. Courant“ gibt, wie man der „F. Z.“ mittheilt, von dem „Sohn des Himmels“ folgende Schilderung: „In dem Drama, das sich im fernen Osten abspielt, bildet der chinesische Kaiser die am meisten tragische Figur. Dieser ganz junge zart gebaute Mann, mit dem trübem, melancholischen Augen, sitzt gefangen in seinem ausgedehnten Palaß, wie ein seltener Vogel in einem riesigen goldenen Käfig. Er ist sehr einfach gekleidet, inmitten all' des Glanzes, der ihn umgibt. Er hat luxuriöse Zimmer, in denen er sitzt, würdevoll, steif in dem großen Thronsessel. Er hat Tempel, in denen er knien und die Ceremonien mit den vorgeschriebenen Gebarden und in der Reihenfolge des Li-Ki, des Buches der Ceremonien, verrichten kann, so wie es die chinesischen Kaiser schon vor Jahrtausenden thaten. Er kann still wandeln in den herrlichen Gärten voll singender Vögel und prächtiger Springbrunnen. Aber niemals kommt er heraus aus dem engen Horizont, der ihn umgibt. Die Welt da draußen sehen seine Augen nicht. Er weiß nicht, was das Leben ist, was das Volk ist, was das Meer ist und was die große Erde. Er sieht nicht die Millionen Unterthanen, über die er herrscht. Er weiß nichts außer dem, was man ihm zu sagen für gut befindet. Er ist „der Sohn des Himmels“. „Dem Sohn des Himmels gehört Alles, was unter dem Himmel ist“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Seine Person ist heilig, das Volk darf die Heiligkeit nicht durch seine Augen entweihen. Er ist umringt von einer Schaar intriguirender Mandarinen und wie festgefettet an die Ceremonien, die er befolgen muß. Was er thut, was er erlebt, was er unterläßt, Alles ist genau vorgeschrieben. Und da draußen, entfernt von ihm, spielt sich das große Leben ab, dessen wahre Bedeutung er nicht ahnt und über seinem Haupte hängt das Schicksal wie eine schwarze Wolke über einem goldenen Vogel in den Zweigen eines Baumes. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Regierung nicht lange dauern wird. Wenn Japan siegt, wird die Partei des Ko-Lao-Hui, die Shing-Partei, ihn überfallen, und das Ende wird ein Mord sein. Wie erschreckt wird er dann nicht aufblicken, wenn das Schicksal über ihn kommt. Er, der nicht weiß, was er ist, der nie gelebt hat und der nun das harte, grausame Leben unerbittlich in seiner ganzen nackten Wahrheit vor sich sehen wird.“

(Die Majestät aus dem Morgenlande.) In ergötzlicher Weise schilderte Karl Sedlak in der „Ndt. Rdsch.“ einen Besuch des jungen Serbenkönigs im Abgeordnetenhaus wie folgt: „Ein heikler Schauer zog heute, 24. October um 1/2 12 Uhr durch das ganze Abgeordnetenhaus. Gewöhnlich wie immer, gab der Präsident das Glockenzeichen, um dem nächsten Redner das Wort zu ertheilen, und da dieser zufällig ein Mitglied der Coalition war, so wiederholte er das Glockenzeichen noch zweimal, um so auch äußerlich anzudeuten, daß keine oppositionelle Rede zu erwarten und darum besondere Aufmerksamkeit am Platze sei. Und Eugen Ritter v. Abrahamowicz begann seinen Vortrag über das neue Strafgesetz. Da kam das Ereignis. Ein wirklicher, echter, lebhafter König erschien in der reservierten Loge in Begleitung seines Adjutanten, incognito zwar, allein — wie kann ein König zur Zeit des „Extrablattes“, „Weltblattes“ u. s. w. unerkannt bleiben? — sofort erkannt als König aus dem Morgenlande, als König der Serben. — Zuerst hatte ihn das scharfe Auge des Präsidenten entdeckt. Die Leitung dem ersten Vice übergeben und eilenden Schrittes sich in die Loge begeben, war die That eines Augenblickes. „Majestät! — — —“ Der junge König

wendet sich um, erhebt sich sichtlich verlegen und lächelt ernst, als er genau erfahren, mit wem er es eigentlich in diesem graubärtigen Herrn mit der Brille zu thun hat. Der Präsident des Hauses — in diesem Falle Hausherr — schiebt einen Stuhl zwischen den des Königs und den seines Begleiters, und nun beginnt die Aufklärung. — Der Präsident erklärt und beginnt bei den Polen, der junge König lächelt; dann kommen die Jungtschechen, ein fröhliches Lachen: „Welche? Diese?“ „Der Alte mit dem weißen Bart auch?“ — Bei den Jungtschechen muß der Präsident länger verweilen, als ihm lieb ist, gerne möchte er zu den folgenden Grafen, Fürsten und Freiherren im Centrum übergehen, allein der fragende König kann sich von den Jungtschechen nicht trennen. — Endlich geht es weiter! — „Da, die drei Herren im schwarzen Anzuge offenbar Priester?“ — „Croaten, Majestät.“ Das Gesicht des Königs ist wie in Sonnenglanz gebadet, er beugt sich über die Brüstung, um die Croaten besser zu sehen; lebhaft erkundigt er sich um jeden Einzelnen, ebenso um die Slovenen. — — — Die Liberalen findet der König langweilig — auch meinte er, es könnten ihrer nicht Viele sein — worauf Excellenz Chlumecsky erwiderte, es scheine nur so, die Partei sei die stärkste, aber die Herren drängen sich nicht vor. „So! so!“ — Die Antimemiten kennt der König aus den Zeitungen — aber so hat er sich dieselben nicht vorgestellt! — Der Präsident erklärt dem Könige die Coalition — wird aber mit der Frage unterbrochen, ob es so weiter gehe, ob immer nur der eine Herr Pole, den man nicht hört, sprechen werde, er möchte gerne einen der berühmten antisemitischen Scandale sehen. — „Entschuldigen Majestät“, meint stotternd die Excellenz — wenn Majestät geruht hätten, diesen Wunsch vorher zu äußern, so hätte ich einen solchen „Zwischenfall“ — so nennen wir es — auf die Tagesordnung setzen lassen, d. h. schon selbst dafür gesorgt, daß die Herren links in Wuth gerathen — ich kann das sehr gut einrichten — aber mein Herr Stellvertreter unten hat dafür wenig Verständnis. Uebrigens sehe ich auch den Dr. Lueger und seine Getreuen nicht — wie gesagt, Majestät! — thut mir sehr leid, wäre gerne zu Diensten gestanden, schon um mir die Dankbarkeit Euer Majestät zu erwerben, allein — — wenn vielleicht Majestät geruhen wollten, noch einmal zu kommen, dann könnte für einen antisemitischen und für einen jungtschechischen Zwischenfall gesorgt werden — auch den Bernerstorfer könnte man loslassen, Galerien räumen u. s. w. — „Danke, muß leider wieder abreisen.“ Damit war der Besuch des Königs aus dem Morgenlande zu Ende.

(Eine volkswirtschaftliche Studie.) Der Dichter Tennyson nahm einen wertlosen Bogen Papier, und während er ein Gedicht darauf schrieb, verdiente er 100.000 Mark. Das war ein Genius. Vanderbilt kann auf irgend ein Stück Papier schreiben und erhebt es zu einem Werte 10,000,000 Mark. Das ist ein Capital. Die Vereinigten Staaten könnten 1 1/2 Unzen Gold nehmen und prägen darauf einen Adler, der einen Wert von 400 Mark hat. Das nennt man Geld. Der Mechaniker nimmt 5 Mark Wert Material, macht daraus eine Uhr, die 100 Mark wert ist; und das nennt man Geschäft. Ein Kaufmann nimmt einen Artikel, der 25 Pfennig wert ist und verkauft ihn für 1 Mark. Das ist Geschäft. Der Arbeiter mit der Schaufel arbeitet zehn Stunden und befördert drei oder vier Tonnen Erde oder Kohle für 2 Mark. Das ist Arbeit.

(Eine jüdische Gaunerbande.) In dem ungarischen Orte Abauj-Szanto sind zwei Mitglieder einer weit verzweigten jüdischen Fälscherbande Namens Aron Singer und Jeremias Beni verhaftet worden. Man fand bei ihnen die gefälschten Wappen sämtlicher ungarischen Comitate, die gefälschten Siegel sämtlicher Vicegerichte, Bürgermeister, Stadthauptleute, Stuhlrichterämter (Landrathsämter), Sparcassen und Ministerien u. s. w. Die Verhafteten gestanden ein, in den verschiedenen Gegenden des Landes 30 bis 40 Genossen zu haben. Nach ungarischen Blättern durchwanderten die Mitglieder dieser Bande das ganze Land und vollführten mit ihren gefälschten Urkunden die unglaublichsten Schwindeleien. Hier sammelten sie für Abgebrannte, dort für Ueber-

Art des Mannes und dessen flüchtig hingeworfene Reden angeregt, beschloß ich, ihn um jeden Preis zum Sprechen zu bewegen, und hielt mich fest an seiner Seite, als wir den Friedhof verließen. Man hatte mir den Mann zwar als Sonderling geschildert, der niemandem anvertraue, was er erlebte, aber ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, ihn herumzukriegen. Eben suchte ich nach einer passenden Frage, als er sich plötzlich selbst an mich wandte.

„Sie wollen wissen, was es mit mir und den beiden Gräbern dort für ein Bewandnis hat? Ich habe noch nie mit jemandem davon gesprochen und weiß nicht, was mich bewegt, Sie, die beinahe Fremde, zu meiner Vertrauten zu machen, aber sei's drum! Wenn Sie Lust haben, mich zu meiner Klausel zu begleiten, sollen Sie Alles erfahren.“

Ob ich wollte! Langsam giengen wir die Pappelallee hinan und der Alte begann: „Sie wissen vielleicht schon, daß ich, auf dem Schloß geboren, fast meine ganze Lebenszeit hier in Arndorf zugebracht habe. Ich habe studiert, wollte Maler werden, hatte es auch schon zu anständigen Leistungen gebracht, da starb mein Vater und nun hieß es aus Mangel an Geld umfatten; da wurde ich denn hier in meiner Heimat ansässig und wurde — Schulmeister. Viel kam ich nie in die Welt; Schule, Bücher, Wald, Flur und meine Palette, das war mir Alles. Da gewann das Leben plötzlich einen neuen Reiz für mich und das machte Dore, des Verwalters Tochterlein, damals ein Kind von vier Jahren, dem die Mutter gestorben war und das der Vater, ein robuster, einzig dem Becher und der Jagd ergebener Mann, nicht liebte und nur den Mägden überließ. Was war da wohl natürlicher, als daß der einsame Schulmeister und Kinderfreund sein ganzes Herz an das kleine Ding hängte und seinen ganzen Schatz an Liebe und Sorgfalt darauf verschwendete, um dem Kinde Warte, Lehrer und Spielkamerad sein zu können. Auch

das kleine Mädchen schloß sich mir an, war folgsam und dankbar und fühlte sich glücklich, wenn es in meiner Stube saß, Bilderbücher lesen und mit Farben belegen oder in meinen Herbarien und Käfersammlungen herumkramen durfte; hörte es hier doch nie ein rauhes Wort, wie sie der Vater so zahlreich verschwendete. Jahre vergingen; das Kind erblühte zur Jungfrau und immer hielt uns das Band inniger Freundschaft umschlungen, immer noch flüchtete Dore zu mir, wenn des Vaters Roheit sie verschreckte. Sie blieb sich gleich in ihrer unbefangenen Kindlichkeit; ich aber wollte es mir nicht eingestehen, daß ich meinen Pflegling liebte. Doch nicht wie ein väterlicher Freund und Lehrer, sondern heiß und leidenschaftlich. Wohl schrak ich vor dieser Liebe zurück, wie vor einem Verbrechen und verschloß sie in den tiefsten Tiefen meines Herzens; ich mied es, mit Dore allein zu sein und wagte nicht, in ihr ruhiges, klares Auge zu blicken oder ihre Hand zu berühren, aus Furcht, mich zu verrathen; aber lange konnte es nicht so fortgehen und ich nahm mir fest vor, mich ihr zu erklären, sei es auch nur, um sie aus meiner Nähe zu verschrecken; denn auf Gegenliebe hoffte ich gar nicht. Hatte doch Allmutter Natur mich gar zu tiefmütterlich behandelt. Wie hätte man sich wohl in einen so zwerghaften, höhlwangigen Burschen verlieben können, der nichts hatte, als ein Paar ehrliche Augen und ein treues Herz. Ich schluckte also all die Herzensqual tapfer hinunter und wartete auf Gelegenheit zur gefürchteten Erklärung. Da prangten eines Tages plötzlich an allen Ecken Arndorfs rote Zettel, auf welchen eine Schauspielergesellschaft ihre ergebenste Einladung zu einer Reihe von Vorstellungen machte, die sie hierorts zu geben gedachte. Theater in Arndorf. — Freudig erregt meldete es mir Dore, welche bisher noch in keinem Theater gewesen war und das Schauspiel nur aus Büchern kannte. Ei, sie würde alle Tage gehen, wenn ich sie begleiten wollte; der Vater sei ja

ohnehin allabendlich beim Oberförster zum Laro. Mir stieg es heiß auf. Da würde ich es ihr wohl sagen können — doch nein! Das hieße sie ihres Vergnügens berauben, denn dann würde sie wohl nicht mehr mit mir ins Theater gehen wollen. Also still sein, bis die Schauspieler wieder fort sind. Selbst der alte Schlossherr, welcher sammt seinem Neffen damals der Ernte wegen gerade anwesend war, interessierte sich fürs Theater; denn als ihm der Theaterzettel gebracht wurde, las er die Namen der Schauspieler halblaut vor sich hin; plötzlich aber stockte er, rieb sich die Stirne und las nochmals: „Alois Wildenberg“ — „Frau Wildenberg“. — Hm, hm, Wildenberg? Sollte am Ende gar? — — Ach, es war nur Täuschung. Schauspieler wechseln ihre Namen wie die Kleider. Weshalb sollte es nicht auch Wildenbergs darunter geben? Jedenfalls aber war es Possenreißerei, gerade hier diesen Namen anzunehmen. So brummte der alte Herr. Am Abend aber ließ er anspannen und fuhr nach dem Gasthof, in dessen großem Tanzsaal man die Bühne errichtet hatte. Auch Dore und ich fehlten nicht; sogar Herr von Dornau, der Nefse und muthmaßliche Erbe und einzige Verwandte des Schlossherrn, hatte sich eingefunden, um, wie er sagte, die „Räthchen von Heilbronn“ spielen zu sehen. — Man gab Kleist's „Räthchen von Heilbronn“. Der Vorhang hob sich und Graf Wetter von Strahl, richtig Alois Wildenberg, trat auf. Es war eine jugendlich schlank Gestalt mit classisch schönen Gesichtszügen und feurigen Augen; wenn er lachte oder sprach, da blitzten zwei schneeweiße Zahnreihen zwischen den frauenhaft feinen Lippen hervor und gerieth er in Affekt, so sprühten die Augen und auf der hohen Stirne wurde die Bornesader in derselben Weise sichtbar, wie ich es zuweilen an unserem alten Schlossherrn gesehen hatte. — Im Verlaufe des Stückes wandte ich mich mehrmals an Dore, erhielt aber meist keine, oder nur eine zerstreute Antwort. Sie schien Alles um sich

schwemte, für Kirchen und für die Errichtung eines Kostthedenkmal. Auch waren sie mit gefälschten Zeugnissen, Arbeitsbüchern und sonstigen Urkunden reichlich versehen. Hoffentlich gelingt es, diese weitverzweigte Gaunerbande mit ihren Hintermännern unschädlich zu machen.

(Eine neue Zugverbindung.) Mit dem November tritt eine neue Eisenbahnverbindung zwischen Bremen und Triest ins Leben. Dieselbe verdankt ihren Ursprung der Uebereinkunft, die zwischen dem Norddeutschen Lloyd in Bremen und dem Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd in Triest besteht, nach welcher in den Bureaus des Norddeutschen Lloyd Billets für die Linien des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd und umgekehrt ausgegeben werden; ebenso werden in den Bureaus beider Gesellschaften Eisenbahnbillets nach den Hauptplätzen Deutschlands und Oesterreichs verabsolgt. Der im nächsten Monat einzuführende Lloyd-Expreszug für die Verbindung beider Häfen wird vorläufig einmal wöchentlich verkehren. Er verlässt Bremen Donnerstag um 2 Uhr morgens, trifft in Berlin (Anhalter Bahnhof) 7 Uhr 35 Minuten früh ein; um 7 Uhr 45 Min. geht der Expreszug von Berlin über Dresden, Wodenbach nach Wien (Nordbahn), wo er Donnerstag um 9 Uhr 25 Min. abends eintrifft. Nach einem Aufenthalt von 10 Minuten geht der Zug weiter und erreicht Triest Freitag 10 Uhr 25 Min. vormittags. Die gesammte Fahrtdauer beträgt daher 32 Stunden. Von Triest geht der Lloyd-Expreszug Sonnabends nachmittags 7 Uhr 45 Min. ab, trifft Sonntag früh 8 Uhr 35 Min. in Wien, Sonntag abends 10 Uhr 10 Min. in Berlin und Montag früh 5 Uhr 20 Min. in Bremen ein. Bei der überaus mangelhaften Verbindung, welche bisher zwischen Bremen und Berlin besteht, darf der neue Lloyd-Expreszug als eine wesentliche Verbesserung auch für den Geschäftsverkehr angesehen werden.

(„Satan“), das einactige Stück von Erminio Francki, gelangt nun auch an die deutschen Bühnen zur Verfertigung. „Satan“ ist natürlich ein W. b. Eine Kofette, die Herzen bricht wie Vinsen“. Durch die Künste ihrer Kofetterie bringt sie auch einen jungen Maler, in dessen Herzen eine Künstlerseele schlummert, fast zum Wahnsinn. Endlich verspricht sie ihm, die Seine zu werden, wenn er ein Werk geschaffen hat, geeignet, seinen Namen unsterblich zu machen. Der Künstler geht sofort an die Arbeit. Eine seltsame Idee ist es, der er in dem Bilde Ausdruck geben will. Er malt einen Satan mit den Zügen seiner Geliebten, mit dem verführerischen koketten Ausdruck ihrer Züge und dem kalten Spotte ihrer Lippen. Das Bild wird grandios. Es ist fertig und sie — das Weib, der Satan — kommt ins Atelier, um es zu sehen. Sie sieht es, erkennt in dem Bilde ein Meisterwerk, will aber nun erst recht den „Satan“ spielen. „Wenn Du mich wirklich liebst“, ruft sie, „dann beweise es mir. Dann bin ich Dein, jetzt gleich hier, angesichts dieses Bildes.“ — „Was soll ich thun?“ fragt er. „Zerstöre das Bild, entsetze Deinen Hoffnungen, Deinem Ruhm, bring Deiner Liebe das Opfer.“ — „Du verlangst's?“ — „Ich will es.“ Und der Künstler, der an das Bild das Blut seines Herzens verschwendet hat, tritt ruhig und kalt zur Staffelei, seine Hand hält ein Messer; ein Schnitt — und sein Bild ist zerstört. „Giulio!“ ruft das Weib und stürzt ihm an den Hals, er aber macht sich von ihr los. — „Hinaus!“ ruft er und weist nach der Thür, „Hinaus! Satan!“ — Und während sie stumm, starr zurückweicht und an der Thürschwelle in ein böses, schrilles Lachen ausbricht, sinkt er schluchzend an seinem Bilde nieder.

(Schmuggler und Grenzwächter.) An der Neuenburger Grenze spielte sich am vorletzten Donnerstag ein grauenvoller Zweikampf zwischen einem französischen Zollwächter und einem französischen Schmuggler am Ufer des Doubs ab. Der Schmuggler hatte bereits seine Warenballen

auf französisches Gebiet gebracht und war wieder auf Schweizerboden zurückgekehrt. In der Donnerstagnacht setzte er über den Fluß, auf französisches Gebiet, um seine Waren weiter zu schaffen. Ein französischer Zollwächter überraschte ihn und forderte die sofortige Niederlegung der Ware. Der Schmuggler weigerte sich, wird gefesselt, ein verzweifeltes Ringen hebt an im abschüssigen Enzthale. Beide rücken dem steilen Absturz des Flußbettes immer näher, plötzlich kollern sie darüber hinaus, verschwinden in dem wilden Gewässer, tauchen wieder auf und stoßen verzweifelte Hilferufe aus. Die Hilfe kam, vom Schweizer Ufer, aber zu spät. Die zwei rüstigen Männer konnten nur mehr als Leichen aus der kalten Flut gezogen werden.

Eigen - Berichte.

Pettau, 26. October. (Verbrannt.) Oft schon wurde die Warnung ausgesprochen, Kinder mit Feuerzeug spielen zu lassen. Am 20. d. ereignete es sich in Gradische, Gemeinde Storisnjak, dass die Kinder des Blasius Topolovec eine Laubhütte in Brand steckten, wobei die zweijährige Theresia Topolovec sich derartige Brandwunden zuzog, dass sie noch an demselben Tage starb.

Radlersburg, 24. October. (Erlebnisse eines Wallfahrers.) Sonntag, den 21. October, hatte aus einer Stadt in Untersteiermark ein Herr, welcher von der Schönheit der Kirche Hl. Dreifaltigkeit in W. B. oft sprechen gehört hatte, in Begleitung einer Dame aus Ungarn eine Wallfahrt dahin mit dem Vorsatze angetreten, daselbst einer hl. Messe beizuwohnen und auch eine Predigt anzuhören, weil ihm von mehreren Seiten versichert worden war, dass die frommen Mönche in Hl. Dreifaltigkeit gar so schön predigen. In der That hat dieser Wallfahrer eine sehr schöne Kirche gefunden. Auch die hl. Messe gefiel ihm, umso mehr, als junge Mädchen sehr hübsche Kirchenlieder zu Gehör brachten. Aber, meine Lieben! Was die Predigt des P. Victorin anbelangt, so war dieselbe einer so schönen Kirche entschieden nicht angemessen und es ist sicher, dass ein Mensch, der sich unterstanden hätte, bei uns in einem Gasthause solche Worte zu sprechen, sicherlich sofort an die frische freie Luft gesetzt worden wäre. Ich frage daher, was sollte einem jungen, frommen Mönche geschehen, der die Kanzel in solcher Weise benützt. Da schwafelte er z. B. von einer Spanierin, die auf ihre Schönheit gar stolz war. Ein würdiger Diener Gottes aber wollte dieser Dame das Gegentheil beweisen, zeigte ihr einen Todtenkopf und sprach die bedeutungsvollen Worte: „Das ist die Schönheit des Menschen.“ Weiterhin predigte dieser Mann Gottes über die Bußsucht des weiblichen Geschlechtes, und wußte zu sagen, wie sich die Frauenzimmer kleiden und sich jedwede Mässhengattung auf die Kleider hängen, dass sie aussehene, wie Gespenster. Der genaunte Prediger machte solche Fortschritte, dass er von der Kanzel plötzlich auf den — Düngerhaufen kam; denn er stellte die mythische Behauptung auf, dass auch ein Düngerhaufen schön wäre, wenn man ihn in eine schöne Kleidung hüllte; dennoch aber stinke er. Mit dieser Rede hat der Prediger, der hochw. Pater Victorin R. . . r, der in der Kirche anwesenden Damenwelt durchaus kein Compliment gemacht; wohl aber sehe ich noch im Geiste, wie mancher Zuhörer der mythischen Predigt sich heimlich die Nase zuhielt und murmelte „Pfui Teufel!“ Vom Düngerhaufen machte der Vater wieder einen weiten Sprung und hatte sofort einen „Nemisklutar“ beim Kragen und zergliederte denselben folgendermaßen: „Nemisklutar ist derjenige Mensch, welcher von einer slovenischen Mutter geboren ist und seine Muttersprache verleugnet. Wird derselbe allensfalls ein Gastwirt, so prangt ober seinem Hausthore sofort die Aufschrift „Gasthaus“. Hat aber einer das Wagnerhandwerk erlernt und begonnen, diese Profession selbständig auszuüben, so erscheint über seiner Thüre die Inschrift: „Wagnermeister“; obgleich einer wie der andere von der deutschen Sprache wenig Kenntnis hat. Solche Leute sind niemals wahre Christen und erfüllen die Gebote der Kirche nicht.“ Ich aber erlaube mir, dem erst vor zwei Jahren in die Rute getrocknenen jungen Prediger in die Zähne hinein zu behaupten, dass auch er seine Kirchenpflicht nicht erfüllt hat, denn in seiner Predigt war vom Worte Gottes so gut wie nichts enthalten. Kein Wunder, denn dieser junge Mann hat ja unmöglich gehört, in welcher Weise Jesus Christus, der milde Lehrer, von Sanftmuth, Duldsamkeit und Nächstenliebe predigte. Die Aufschriften und Schilder der Gewerksleute möge der fromme Prediger künftighin ebenfalls in Ruhe lassen; denn wir sind bisher rückwärts genug gewesen und haben noch nicht angebeutet, dass sich auf manchem großen Gebäude die Inschrift: „Volkserdummungs-Künstlerheim“ prächtig und treffend anbringen ließe.

Graz, 26. October. (Die Cillier Gymnasialfrage.) Der hiesige Gemeinderath beschloß in seiner letzten Sitzung, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, deren Schlussworte lauten: Das hohe Abgeordnetenhaus geruhe der Regierung die Mittel zur Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in Cilli oder an einem anderen deutschen Orte des steirischen Unterlandes, beziehsw. zur allfälligen Errichtung slovenischer Parallellassen am deutschen Gymnasium zu Cilli zu verweigern. — In der Begründung dieser Bitte wird u. a. gesagt: Die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in Cilli entspricht keinem culturellen Bedürfnisse — aus Gründen, die von berufener Seite bereits ausführlich dargelegt wurden. Das Verlangen nach einem slovenischen Untergymnasium, dessen Sitz gerade die deutsche Stadt Cilli sein soll, entspringt lediglich dem Wunsche, diesen wichtigen Vorposten deutscher Cultur zu vernichten und damit wieder einen Pfahl zu beseitigen, der dem Bestreben, das steirische Unterland vollständig zu slavifizieren, noch immer hindernd im Wege steht. — Ist Cilli, der wichtigste deutsche Vorort im slovenischen Unterlande, gefallen, dann ist nur allzusehr die Befürchtung begründet, dass auch die kleineren deutschen Ortschaften des Unterlandes der Slavifizierung entgegengehen und dass Untersteiermark bis zur Drau ein rein slavisches Land wird. Und wird die Eroberung

an der Drau Halt machen? Diese Frage ist wohl zu verneinen, denn es ist eine Eigenschaft der Eroberer, dass sie das Wort „genug“ nicht kennen. Es ist daher die Besorgnis gewiss keine ungerechtfertigte, dass nach Slavifizierung des steirischen Unterlandes auch Eingriffe in das Gebiet Mittelsteiermarks folgen und verschiedene Verlangen aufstauen werden, deren Verwirklichung sich vielleicht sogar im Weichbilde der Stadt Graz vollziehen soll.

Mann, 26. October. (Todesfall.) Wiederum wurde hier ein Verbrechen verübt, welches ein Beweis der schier unglaublichen Roheit ist, die in gewissen Schichten der Bevölkerung alle besseren Regungen zu ersticken scheint. Am 21. d. hatte in der mittlernächigen Stunde der Gastwirt Josef Mion aus Brzina in seinem dem Bahnhofe gegenüberliegenden Wirtshause mit dem Besitzersohn Johann Znidarsic wegen der Bezahlung der Zechen Streit. Als sich der letztere anschickte, das Gasthaus zu verlassen, eilte Mion mit einer aus einem Nebenzimmer geholten Handhaxe herbei und versetzte dem Wehrlosen einen Hieb über den Kopf. Znidarsic flüchtete ins Freie, der rohe Angreifer verfolgte ihn jedoch und schlug so lange mit der Haxe auf den Kopf und den Rücken des Fliehenden los, bis dieser bestimmungslos zu Boden stürzte. Der auf den Tod Verwundete wurde noch in der nämlichen Nacht in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er am Morgen des 23. d. seinen Geist aushauchte, ohne wieder zum Bewusstsein gekommen zu sein. — Der slovenische Clerus thäte sehr gut daran, wenn er sich die Bekämpfung der thierischen Triebe des slovenischen Landvolkes ernstlich angelegen sein ließe. Auf diesem Felde gibt es noch Vorkereen zu ernten. Die Hektapläne ziehen es freilich vor, die Leidenschaften zu schüren, statt sie zu bekämpfen.

Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Morgen nachmittags um 4 Uhr findet in der Domkirche die Vermählung des Fräuleins Luise Nasto mit dem Herrn Lieutenant Victor von Radics statt.

(Todesfall.) In Graz starb gestern um 3 Uhr früh der Ingenieur und Realitätenbesitzer Herr Josef Rodella. Der Verbliebene, welcher längere Zeit in Marburg wohnte, stand im 65. Lebensjahre.

(Handelsgremium.) Der Vorstand des Handelsgremiums Marburg beruft eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder für Dienstag, den 30. d. M. abends 8 Uhr in dem Pürker'schen Salon „zur alten Bierquelle“ ein. Es handelt sich um die Wahl von Delegierten, welche für die nächste Gemeinderathswahl in Marburg die richtigen Männer zur Wahl und möglichst zahlreich aus dem Kaufmannsstande aufzustellen haben.

(Geschäfts-Übernahme.) Die Thomas Götz'sche Restauration hat Herr Franz Haring übernommen. Seiner langjährigen Geschäftspraxis wird es hoffentlich gelingen, diese Wirtshaus zu heben, damit bei Liebtafeln und sonstigen größeren Versammlungen auch gute Getränke und Speisen jederzeit geboten werden.

(Erfolg des Heilserums.) Wie man uns aus Ehrenhausen mittheilt, wurde dort ein Kind des Herrn Egger, welches an Diphtherie erkrankt war, durch die sofortige Anwendung des Heilserums vom Tode gerettet. Die Behandlung des Kindes leitete der praktische Arzt Herr Dr. de Crinis.

(Spenden zur Anschaffung von Diphtherie-Heilserum.) Bei Herrn Dr. Mally giengen folgende Beträge ein: Antonie Freiin von Ehrenburg 5 fl., Herr Bürgermeister Alexander Nagy 10 fl., U. C. 50 fl., Frau J. L. 2 fl., Herr Hermann Wiesthaller 5 fl., Herr Dr. J. S. 25 fl., Frau Klemensberger 1 fl. In der Verwaltung des Blattes wurden hinterlegt: Von Willy von Verßner aus Frankfurt am M. 10 Mark, von Marguerite und Stephanie 2 fl., J. von Fries 5 fl. — Die bis jetzt eingelaufenen Spenden betragen daher 240 fl. 50 kr.

(Versammlung.) Heute um halb 10 Uhr vorm. findet im Hotel „zur Stadt Wien“ eine Versammlung der landwirtschaftlichen Filiale statt, in welcher Herr Director Schmid der hiesigen Versuchs-Station über Auswahl und Pflege des Saatgutes vortragen und der Delegierte Herr A. Stiebler über den Weinbau-Congress und die damit verbundenen Excurtionen Bericht erstatten wird. Zu dieser Versammlung haben Gäste freien Eintritt.

(Landwirtschaftliches.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat an die Gemeinden eine Kundmachung hinausgegeben, laut welcher die Gesuche um Ertheilung von unverzinslichen Vorschüssen zur Wiederherstellung von der Reblaus verseuchter Weingärten bis längstes 30. November l. J. bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft einzubringen sind, woselbst auch alle weiteren bezüglichen Aufklärungen und Befehle gegeben werden. Die Gemeinden haben die Pflicht, die Kundmachung an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen bei der Pfarrkirche verkünden zu lassen.

(Das Badebedürfnis) scheint in unserer Stadt nicht allzu groß sein. Davon können die Herren Denzel erzählen, die es sich angelegen sein ließen, ihre Badeanstalt mit allen Einrichtungen auszustatten, die in unserer Zeit in einem Bade mit Recht gesucht werden dürfen. Es wird auch allseitig zugestanden, dass das Bad in dieser Hinsicht allen Anforderungen Genüge leistet und die Stadt darf sich mit Zugrühmen, eine moderne Badeanstalt zu besitzen. Leider scheinen aber die Schwarzzeher Recht behalten zu sollen, die seinerzeit weis sagten, der Besuch des Bades werde sehr viel zu wünschen übrig lassen und die Unternehmer würden es bedauern, ihr Geld in dieser Weise angelegt zu haben. Wie man uns nämlich mittheilt, wird das Bad von so wenigen Badelustigen benützt, dass die Besitzer desselben unmöglich auf ihre Kosten kommen können; nicht selten ereignet es sich, dass das Dampfbad, welches ja beständig geheizt werden muß, im Tage nur von 5 bis 6 Personen besucht wird, obwohl an zwei Tagen in der Woche, am Mittwoch und Freitag, die Eintrittspreise auf fünfzig Kreuzer ermäßigt sind. Auch die Wannenbäder erfreuen sich

her vergessen zu haben; glänzenden Auges folgte sie dem Spiel des Grafen Wetter und als wir dann heimgingen, drehte sich ihr ganzes Gespräch voll kindlichen Entzückens um Wetter von Strahl und Käthchen. — So gieng es mehrere Tage hintereinander, dann kam der Sonntag. Da sahen wir, als wir zur Kirche giengen, die Theatergesellschaft bei Tageslicht. Auch Alois Wildenberg wanderte über den Kirchplatz. Im Wettermantel und hohen Stiefeln, einen Ledenhut mit weitabstehender Schildhahnfeder auf dem Haupt, und mit einem kurzen dicken Weichschrohr in der Hand gleich er eher einem jungen Gutsbesitzer der Umgebung als einem Schmierentomodianten. Dore blickte nach ihm hin und dankte auf seinen Gruß, wurde aber purpurroth, als sein helles, blickendes Auge das ihre streifte. Leise begann ich zu ahnen, was ich tief bedauern mußte. Dore war auf dem besten Wege, sich in den jungen Schauspieler zu verlieben. Welch ein Unsin! — Doch ich will kurz sein. — Mein Liebling schien wie umgewandelt. Zwar kam sie noch immer, wie in alter, schöner Zeit zu mir in mein Thurmzimmer und las, schrieb, sticte oder malte, wovon ihr Vater nichts wissen durfte. Aber sie sah oft kundenlang da, ohne ein Wort zu sprechen und, nach dem Grund ihrer augenscheinlichen Mißstimmung gefragt, scherzte und lachte sie fast überlaut, wie nie zuvor, dabei aber merkte ich, wie ihr rosiges Gesicht bleich wurde und die sonst so hellen Augen oft trübe vor sich hin blickten. Das sollte, das mußte anders werden. Ich liebte Dore zu sehr, um sie leiden sehen zu können. Das Namensfest des Monarchen gab mir Gelegenheit, mein Vorhaben auszuführen, denn es wurde ein kleines Fest veranstaltet, bei dem auch die Schauspieler nicht fehlen durften. Auch Dore kam in Begleitung ihres Vaters und ich gieng mit ihnen. Es wurde natürlich getanzt und die jungen Herren beeilten sich, ihre Tänzerinnen zu engagieren. Nur Dore war noch frei, eben wollte ich sie um den Tanz bitten, da stand auch schon der junge Wildenberg vor ihr; ich sah noch, wie es aufleuchtete in ihren Augen, dann flog sie an seinem Arm durch den Saal dahin und kehrte nach der Tour glückstrahlend mit Wildenberg auf ihren Platz zurück. Nach einigen höflichen Redensarten gieng der junge Mann, um sich wieder eine andere Blüte aus dem zahlreichen Damenflor zu holen. (Schluß folgt.)

feines erwähnenswerten Besuches, eine Thatsache, die nur mit Bedauern festgestellt werden kann. Während man im Sommer die Wahrnehmung machen kann, dass die Babelstube der hiesigen Bevölkerung sehr groß ist, muss man in der kälteren Jahreszeit dem Borangeführten gemäß zur Ansicht gelangen, dass das Badebedürfnis vollständig schwindet. Im Interesse des Bestandes der neuen Badeanstalt ist es gelegen, dass der Besuch des Bades ein so reger sei, damit die Unternehmer nicht genöthigt sind, über verfehlte Kapitalanlage zu klagen.

(Concert Ondricel.) Im Leipziger „General-Anzeiger“ war (1893) folgendes Urtheil über den Künstler enthalten: „Großartigen Erfolg errang der berühmte Violin-virtuose Franz Ondricel mit dem großen Violinconcerte von Joh. Brahms. Die Wahl dieses außerordentlich schwierigen, nicht von Virtuosen bevorzugten Meisterwerkes macht Herrn Ondricel besondere Ehre und die Ausführung desselben sicherte ihm höchste Schätzung seines großen Talentes. Seine vornehme Künstlernatur flößte uns vollen Respekt ein, ähnlich wie Joachims Wesen. Schon vor 6 Jahren haben wir uns an dem Spiele des Künstlers an derselben Kunsthütte erbaut. Jetzt hat sich alles zur höchsten Reife vervollkommenet, in jedem Vortrage erkannte man den Meister. Glockenrein und unerschlar ist die Intonation, der Ton voll Kraft und Mark, aber auch voll Süßigkeit, in der Technik bewundernswerte Eleganz. Viele sehr tüchtige Violinisten haben in dem Concerte von Brahms, das sich oft auf schwindelnden Höhen bewegt, hinsichtlich der Tonreinheit nicht genügen können. Anders Herr Ondricel, welcher die unerhörten Anforderungen des Componisten in Allem erfüllt. Nach dem feurigen Schlussfuge wurde ihm rauschender Beifall und einige Hervorrufe zu Theil. Darauf trug er eine Barcarole eigener Composition entzückend vor. Geradzum faszinierend war der Vortrag des „Motto perpetuo“ von Paganini, eines Virtuosenstückes, das nur Wenige zur vorchriftsmäßigen Schnelligkeit bringen. Diese Geschwindigkeit kam wirklich wie Hysterie heraus. Auf stürmisches Verlangen gab der gefeierte Künstler noch Schumann's köstliches Abendlied zu.“

(Vom Theater.) Heute gelangt die mit Beifall aufgeführte große Posse von Bernhard Buchbinder und Franz Reiner „Heirat auf Probe“ zur zweiten Aufführung. Dienstag den 30. d. wird der vieractige Schwank von Karlweis „Der kleine Mann“ zum erstenmale gegeben.

(Eisenbahnunfälle.) Am Abend des letzten Sonntags ereignete sich jenseits des Leitersberger Tunnels ein Eisenbahnunfall dadurch, dass beim Signalwagen des Lastenzuges Nr. 125 die vordere Achse brach und der Waggon 145 Meter geschleift wurde. Durch das gebrochene Ende der Achse wurden über 400 Schwellen zerrissen. Der auf dem Wagen gefessene Schaffner, der Jng. Stockmann, wurde herabgeschleudert, erlitt aber glücklicherweise nur unerhebliche Verletzungen. An der Ausbesserung des schadhaft gewordenen Geleises wurde mit aller Umsicht gearbeitet und am Montag wurde der regelmäßige Verkehr mit dem Zuge Nr. 13 wieder aufgenommen. — Mittwoch früh ereignete sich in der Station Steinbrück dadurch ein Unfall, dass eine Maschine auf den Zug Nr. 135 stieß, der sich in der Richtung gegen Marburg in Bewegung setzte. Fünf Wagen wurden erheblich beschädigt. Das Zugpersonal kam mit dem Schrecken davon. Die nachfolgenden Züge Nr. 1 und 9 erlitten infolge dieses Zusammenstoßes bedeutende Verspätungen. — Am Morgen des letzten Freitags stieß auf dem Bahnhofe in Graz der Zug Nr. 130 auf den vor der Distanzscheibe haltenden Zug Nr. 192, wodurch 15 Wagen beschädigt wurden. Das Zugpersonal blieb glücklicherweise auch bei diesem Unfälle unverletzt. Als Ursache des Zusammenstoßes wird angegeben, dass der Zug 192 nicht gedeckt gewesen sei. Der Postzug Nr. 10 erlitt infolge des Unfalles eine Verspätung von einer halben Stunde.

(Grazer Schreibkalender für das Jahr 1895.) Vor uns liegt ein im Verlage „Leyskam“ erschienenenes kalendarißches Werk, das allen Anforderungen, die man an ein „Familien-Hausbuch“ stellen kann, vollkommen entspricht. Welcher Beliebtheit sich der Grazer Schreibkalender erfreut, erhellt aus der Thatsache, dass er mit diesem Jahrgang zum 111. male vor dem Publicum erscheint. Neben seinem kalendarißchen Inhalte weist er eine Fülle von Wissenswerthem auf dem Gebiete des Post- und Heerwesens auf, enthält fejjelne Erzählungen und lehrreiche Aufsätze und lässt in einer Rundschau die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Ein Verzeichnis der Anstalten und Aemter der Landeshauptstadt, sowie der Straßen und Plätze und endlich ein Marktverzeichnis vervollständigt den Inhalt dieses reichhaltigen preiswürdigen Kalenders.

(Berichtigung.) In dem „Eingefendet“ der Leitung des Zwiges Marburg des Allgemeinen deutschen Sprachvereines in der letzten Ausgabe des Blattes finden sich zwei sinnstörende Druckfehler. In der Zeile 18 von oben muß es richtig heißen: „... etwaige sprachliche Mängel ihrer Aufschrifttafeln nach Thunlichkeit beseitigen zu wollen“, und in der Zeile 26 von oben statt: die Herren — den Herren.

(Ein Gesuchter.) Am Abend des 14. d. M. wurden dem Gastwirte Frz. Führer „zu den drei Teichen“ aus einer Dachkammer ein brauner Ueberzieher, ein Paar Röhrenkiesel und ein schwarzer Regenschirm mit gebogenem Holzgriff entwendet. Dieses Diebstahls erscheint ein Individuum verdächtig, welches einige Tage in jener Kammer geschlafen und sich in einem hiesigen Gasthof unter dem Namen Anton Lampl eingemietet hatte. Dieser Mensch war zur Zeit, als die Anzeige erstattet wurde, bereits verschwunden und hatte hier ohne Scheu davon gesprochen, dass er durch mehrere Jahre in einer Strafanstalt gefesselt sei, jetzt aber Geld habe und sich in Egypten, wo er seinen Koffer habe, anzukaufem gedente. Dieses Individuum ist an die 40 Jahre alt, groß, schlank und hat ein braunes Gesicht; er ist mit Hautausschlag behaftet, mager, trägt blonden kleinen Schnurrbart und hat schwarze Haare; bekleidet ist er mit dunkelgrünem, carrierem Stoffanzug und braunem Hut.

(Raubanfall.) In der Donnerstagsausgabe unseres Blattes brachten wir unter dieser Spizmarke eine Nachricht

über einen beim hiesigen Gendarmerie-Commando zur Anzeige gekommenen Raubanfall, der an dem Besitzersohn Ludwig Weichenitz am Abende des 20. d. M. auf der Straße nach Frauhausen sollte verübt worden sein. Wie nun die Gendarmerie feststellte, lag dieser Anzeige eine Lüge zu Grunde: der Raubanfall war erdichtet. Hiermit haben wir seit 8 Tagen zum zweitenmal Gelegenheit, Anzeigen über Raubanfalle als falsch zu kennzeichnen. Das vorletztemal handelte es sich um einen angeblich in der Mühlgasse verübten Raubanfall; damals gelang es der Sicherheitswache, die Richtigkeit der Anzeige festzustellen.

(Meldung der Landsturmpflichtigen.) Wir machen die Landsturmpflichtigen auf die Rundmachung des Stadtrathes aufmerksam.

(Aus der Haft entsprungen.) Der wegen versuchten Mordmordes zu einer zehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilte, nach St. Christof bei Cilli zuständige, 23jährige ledige Tagelöhner Paul Weber ist am 24. d. M. aus der Männerstrafanstalt in der Karlu bei Graz entwichen. Derselbe ist mit Sträflingskleidern bekleidet. Als besonderes Kennzeichen diene, dass die zwei mittleren Finger der rechten Hand des Genannten bis zum Mittelgliede zusammengewachsen sind. Da derselbe hier in der Tegetthoffstraße sowohl, als auch auf der Theben Verwandte hat, dürfte er sicherlich hieher kommen. — Einer anderen Mittheilung zufolge wurde Paul Weber am vergangenen Donnerstag auf dem hiesigen Bahnhof gesehen.

(Schadenfeuer.) Gestern nachmittags verkündeten wenige Minuten nach fünf Uhr die Schläge der großen Glocke auf dem Domthurme den Ausbruch eines Feuers in der Magdalena-Vorstadt. Der Thürmer meldete, dass er den Brand in der Nähe des Käfer'schen Anwesens bemerkte. Die Feuerwehr rückte mit anerkannter Rastigkeit auf den Brandplatz ab. Eine unüberschaubare Menschenmenge strebte der Brandstätte zu.

(Ein junger Gauner.) Am 25. d. M. gegen Mittag trieb ein Knabe zwei Kühe bei der Kärntnerstraßen-mauth herein und wurde, da er das Mauthgeld nicht zahlen konnte, vom Mauthner, der ihn zum nächsten Sicherheitswachposten brachte, beaufschlagt. Dort gab der Knabe an, Ferdinand Marfo zu heißen und die beiden Kühe von seinem Dienstgeber Thomas Farber mit dem Auftrage erhalten zu haben, dieselben in der Stadt zu verkaufen. Als der Knabe sah, dass man ihm keinen Glauben schenken wolle, ergriff er — mit Erfolg — die Flucht. Die Kühe wurden polizeilich eingestallt. Am nächsten Morgen meldete sich der Eigentümer derselben Mathias Graditschnit aus Johannesberg bei Zellnitz a. d. D. bei der Sicherheitswache mit der Angabe, es habe ihm sein Viehjunge seine zwei Kühe von der Weide weggetrieben und er suche nun dieselben. Die Kühe wurden dem Manne übergeben. Der Knabe, der erst 11 Jahre alt, aber ein recht „hoffnungsvoller“ Junge ist, soll in St. Margarethen a. d. B. zu Hause sein.

(Für die arme Witwe), auf deren trostlose Lage wir jüngst in unserem Blatte hinwiesen, wurde in der Verwaltung von einem Ungenannten 1 Gulden hinterlegt.

Schaubühne.

Dienstag, den 23. October gelangte das vieractige Lustspiel „Man sagt“ von Victor Leon und Heinrich v. Waldburg zur Aufführung. Diese Bühnendichtung unterscheidet sich von den Bühnenwerken der gleichen Gattung durch einen ziemlich geschickten Aufbau der Handlung zu ihrem Vortheile. Inhaltlich ragt dieses Lustspiel allerdings auch nicht sehr über das Gewöhnliche, Allbekannte hinaus; seine Verfasser machten aber wenigstens den Versuch, die alten Geleise zu verlassen. Sie unternahmen es, die graum-widerliche Macht des Gerüchtes, besser gesagt des gemeinen Klatsches, der von allen Wänden widerhallt, des boshaften, unfaßbaren Schalles, der Ehre und Glück vernichtet, im Rahmen der heiteren Dichtung zu bespötteln und zu geißeln — sie blieben aber fern vom Ziele im Sumpfe des Gemeinplatzes stecken. Jedenfalls kann sich das Lustspiel „Man sagt“ mit Schegaray's Schauspiel „Galeotto“, das den gleichen Gedanken in ernster Weise behandelt, durchaus nicht messen. — Die Darstellenden, insbesondere die Damen, waren bemüht, den Absichten der Verfasser nach Kräften gerecht zu werden, doch waren die Leistungen der Träger der männlichen Rollen viel zu sehr abgeflacht, als dass eine einheitliche Wirkung hätte erzielt werden können. Dem Curt von Selau des Herrn Prüller, einer humorvollen, lebenskräftigen Gestalt, stand der Vanquier Bentheim des Herrn Malten keineswegs ebenbürtig gegenüber, denn dieser Bentheim sprach viele seiner Sätze mit einem hohlen, empfindungsarmen Pathos, das dadurch, dass der Schauspieler den Fluss der Rede in unbarmherziger Weise willkürlich unterbrach und vom hohen rhetorischen Schwung plötzlich zur Alltagsprosa herabginge, in keiner Weise erträglich wurde. Der Emil Bentheim des Herrn Novotny war viel zu sehr Zahlenmensch, um aufrichtige Theilnahme zu erwecken, der Theodor Bentheim des Herrn Zilzer, der im ersten Aufzuge den richtigen Ton gefunden hatte, sank später zu einem dummen Jungen herab und rief so mehr Mitleid als Antheil hervor. Herrn Hubl konnte man als Premierlieutenant Triberg gelten lassen, desgleichen Herrn Felix als Richard von Hell. Abgerundet waren aber auch die Leistungen dieser beiden Künstler nicht. Von den Damen gebürt der Frau Straßmayer (Toni Selau) und dem Fr. Proschel (Linda) uneingeschränkte Anerkennung. Fr. Seeburg (Genevieve Bentheim) und Fr. Reinold (Angelika) entledigten sich ihrer Aufgaben mit Geschick.

Mittwoch fand eine Wiederholung der Gebirgspöffe „Der Progenbauer“ in bekannter Besetzung statt.

Zu äußerst lebhaften Beifallsbezeugungen wurde das stark besetzte Haus durch die Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ am Donnerstag veranlaßt. Herr Kapellmeister Pazeller, der ja wie alle Theaterdiregenten bei Operetten am meisten Mühe hat und am wenigsten Lob erntet, hielt seine Musiker- und Sängerschar wacker zusammen. Die ganze Aufführung ließ einen flotten Zug erkennen; die

Stimmung des Zuhörers — wir sprechen natürlich nicht von ästhetisch höheren Gefühlen — wurde nirgends gestört. Herr Roberti hatte seine Rolle treffend aufgefaßt, nur hätte er an einigen Stellen aus seiner Grafenkälte etwas herauszutreten sollen. Herr Roberti weiß mit seinen Stimmmitteln Haus zu halten und sie an richtiger Stelle zu verwenden. Durch großen Beifall wurde Herr Schwabl (Adam) ausgezeichnet; der Beifall war sicherlich auch verdient. Störend wirkt beim Gesange des Herrn Schwabl nur die öfter erkennbare Mühe, sich in der höheren Tonlage zu erhalten, wodurch das Prinzip der Leichtigkeit der Schwierigkeitsüberwindung verletzt wird. Die Aussprache der Tiroler Mundart war eine vorzügliche. Sehr verdienstlich wirkten Herr Felix (Baron Weps), Herr Zilzer und Herr Malten, welche letztere die alma mater in freilich nicht ehrsüchtgebietender, sondern humoristischer Weise vertraten; ihr Spiel war besonders durch die Hervorhebung des Gegensatzes zwischen den beiden Charakteren wirksam. Frau Directrice Siege (Brief-Christel), die in dieser und ähnlichen Rollen in Marburg dem Publicum immer gefallen wird, wurde oftmals hervorgerufen, desgleichen Fr. v. Marsich, deren Stimme besonders im II. Acte zu voller Geltung kam. — Last not least wollen wir noch Frau Straßmayer (Adelaide) nennen, die es dem Publicum ja fast immer zu Danke zu machen weiß. — Die Ausstattung war eine sorgfältige und hat mit dieser Vorstellung die Direction Siege entschieden Ehre eingelegt. — Als Schreiber dieses das Theater verließ und nach Hause wandelte, summt er leise vor sich hin das Mendelssohn'sche: „Ich sah' ich auf der Heide vor dem Sturm beschützt' ich dich.“ Woher diese classische Stimmung nach einer Zeller'schen Operette? Wer dies erfahren möchte, der höre sich das Lied der Curfürstin Marie am Beginne des III. Actes noch einmal an! — 1.

Eingefendet.

Wir wollen nicht an dem Badetarife mädeln, denn es liegt im Interesse des Badeinhabers, dass er den Tarif derart regelt, um seine Rechnung zu finden. Wir wünschen nur, dass die ermäßigten Preise für das Dampfbad zweimal in der Woche wegfallen mögen, denn es ist uns schon wiederholt vorgekommen, dass wir zufällig an den Tagen, wo die ermäßigte Gebühr Geltung hat, baden wollten, uns aber durch den Gedanken abhalten ließen, es könnte uns dies als eine „Schmuzerei“ ausgelegt werden.

Wer 60 kr. für ein Dampfbad zahlen kann, ist in der Lage, auch 80 kr. zu opfern, wer aber auf 20 kr. Rücksicht nehmen muß, der wird auch das Dampfbad um 60 kr. verschmähen; für Pfründner wollen wir denn doch nicht gehalten werden, die sich an gewissen Tagen in der Woche ein Almosen von 20 kr. beim Badeinhaber holen müssen. — Vielleicht wäre auch hier der goldene Mittelweg der Beste, und der ausnahmslose Preis von 70 kr. für ein Dampfbad angemessen.

Ein wohlmeinender Badegast im Namen mehrerer Gäste.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 23. October wurde der Ortgruppe Wien-Hernals für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Kufan für einen Vergnügungsabend, der Stadtvertretung, sowie der Bezirksvertretung Krakau, der Gemeinde Oberkrakau, ferner der Frau Emma Fischer in Karlsbad und endlich dem Vorstande der Ortsgruppe Kufan für Spenden der Dank ausgesprochen. Sodann wurde der Bericht über den Anfall eines Legates nach Franz Bergmann, Bronce-warenfabrikanten in Wien, und der Dank der Mädchenschule in Bergreichenstein für eine Unterstützung zur Kenntnis genommen. Nach Berathung über die Vorbereitungen zum Ortsgruppentage in Gablonz, von Angelegenheiten der Schule in Neu-Rohosna und des Kindergartens in Liboch werden für die Schule in Schekarschen, den Kindergarten in Völkermarkt und den Fortbildungsverein in Hermagor Unterstützungen bewilligt und für Weihnachtsbeihilfen an den Vereinsanstalten ein Unterstützungsbetrag festgesetzt. Weiters wurden für die Volksbüchereien in Gundersheim, Ober-Vellach, Radl und Mistelbach Bücherspenden aus den Vereinsvorräthen bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in B.-Trübau, B.-Schumburg, Holleschowitz, Königgrätz, Königinhof-Podhart, Lieben, Maierke, Pilsen, Puzlich, Trschemoschna, Wind.-Feistritz und Wrschowitz zur Erledigung.

(Die Laubsägerei) bietet für Jung und Alt einen angenehmen und dankbaren Zeitvertreib; man hat nicht nur selbst ein Vergnügen an den verfertigten schönen Sachen, dieselben finden allgemeinen Beifall und man verschafft sich mit einem solchen Präsent eine lange, wohlgefällige Erinnerung. Die größte und beste Auswahl aller dazugehörigen Werkzeuge, Journiere, Vorlagen und complete Zugehör findet man in dem ersten Wiener Laubsägewerkzeug-Spec.-Geschäft „zum goldenen Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse 20. Preisbuch jedem Laubsägefreund gratis.

Verstorbene in Marburg.

- 21. October: Schmidl Marie, Hausbesitzerin, 82 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenlähmung.
22. October: Motoschan Wilhelmine, Wirtshafterinstochter, 9 Tage, Urbanigasse, Lebensschwäche; Alrr Franziska, Apothekerswitwe, 82 Jahre, Tegetthoffstraße, Lungenlähmung;
23. October: Wefial Amalie, Bierdepositeursgattin, 43 Jahre, Wergasse, Tuberculose.
25. October: Bischof Heinrich, Kaufmannssohn, 4 Monate, neue Colonie, Fraifen.
26. October: Floria Alois, Bahnladiererssohn, 18 Tage, Schmiderer-gasse, Lebensschwäche.

Schöne Wohnung

bestehend aus vier geräumigen Zimmern sammt Zugehör im 1. Stock eines in der Nähe des Stadtparkes gelegenen Hauses, ist wegen Ueberfiedlung vom 1. November zu vergeben. 1787 Anfrage im Verkehrs-Bureau des J. Kadlik, Burggasse 22

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, „Woll's Franzbrantwein und Solz“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Woll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2

Patente in allen Ländern der Welt!

beforgt raschest das behördlich autorisierte internationale Patent- und technische Bureau des **J. Fischer, in Wien, I., Maximilianstraße 5.** 1815
 Seit 1877 über 6000 Patente in Oesterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Broschüre „Ueber Patent-Erwerbung in Oesterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Auskünfte gratis. Abschriften von Beschreibungen aller, wo immer ertheilten Patente billigt.

1209
Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

UBERALL VORRATHIG. 17 MEDAILLEN.
CHOCOLAT SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ).
CACAO
MASSIGE PREISE
FEINSTE QUALITÄT.
LEICHTLÖSLICHER CACAO
 Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.
 Goldene Medaille, Weltausstellung, Paris 1889.
 82

Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der **Ausstoss unseres Schankbieres** am 1. November l. J. beginnen wird und erlauben uns, dasselbe den Herren Abnehmern bestens anzuempfehlen. Pilsen, den 22. October 1894.
Bürgerliches Brauhaus in Pilsen. (Gegründet 1842.)
Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

Zur Winter- Stall-Fütterung!
Futterbereitungs-Maschinen, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Sparkesselöfen für Viehfutter ferner: **Kukurutz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar**
 fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction
Ph. MAYFARTH & Co.
 kais. u. königl. ausschl. privil.
Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei, Dampfhammerwerk
 Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.
 Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Zwei sonnseitige Wohnungen
 mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, dann 1 eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang für einen Herrn sind zu vermieten in der Ueberfuhrstraße. Näheres beim Hausbesorger. 1632

Beleuchtungsgläser für Gräber sowie alle Sorten **Willy, Apollo- u. Stearinkerzen** zu haben bei **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.

Nur kurze Zeit bei Schnutt's Gasthaus, Magdalenavorstadt.
Elektra Daphne
 die lebende Elektra, oder: das unergründliche Geheimnis. (Sensationelle Illusion der Neuzeit.)
II. Abtheilung.

Geograph. Panorama.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Eintritt 10 kr. Jeder Besucher erhält ein schönes Präsent. Auch ist in diesem Geschäft die rühmlichst bekannte Gedächtniskünstlerin **Kleopatra** zu sprechen. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Elektra.**

Farracher Flaschenbier
 in Originalfüllung empfiehlt 1846
Alois Quandest, Herrengasse 4.

Damenhüte
 werden binnen 2 Tagen nach den neuesten Pariser und Wiener Formen modernisiert, da eigene Appretur im Hause ist. — Großes Lager von **Formen, Gestecken, Federn, Gesichtsschleiern, Brautschleiern, Brautkränzen etc. etc.**
 zu den billigsten Preisen bei 1608
Rosa Leyrer, Herrengasse 22.

Die Ortsgruppe Marburg des **Vereines der österr. Handelsangestellten** 1548
 empfiehlt sich den geehrten Herren Chefs und Handelsangestellten zur **kostenlosen Stellenvermittlung.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.
 Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur **Vermittlung von Versicherungen** und erbiethet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Stefan Gruber,
 Cassier der Marburger Escomptebank. 506

Zahnschmerz jeder Art lindert sofort: **Liton** à 70 kr. **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 4
 Bei Herrn **W. König, Apotheker**

Für ein **kleines Gastgeschäft** auf gutem Posten wird ein tüchtiger Bächter mit entsprechender Caution gesucht. Auskunft in der Berv. d. Bl. 1848

Gesucht kleines Anwesen in Südsteiernmark, hübsche Gegend mit Gasthaus, rentabler Posten, eventuell Krämerei. Anträge mit Preisangabe sind zu richten an **Theodor Gerber, Wien, I., Bankgasse 2.** 1844

Mörder der Langweile ist die Laubsägerei
 zum gold. Pelikan
WIEN
 VII. Siebensterngasse 20.

WOHNUNG mit Zimmer und Küche sammt Zugehör an eine ruhige Partei zu vermieten. Wo, sagt Berv. d. Bl. 1862

Zu vermieten ein Stall für 4 Pferde, Wagenremise und 1 Burfenzimmer, Tegetthoffstraße 63, Adolf Frick. 1867

Stall für 6 Pferde sammt Heuboden u. Geschirrkammer vom 1. November an zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister Reitergasse 5, gegenüber der Cavallerie-Kaserne. 1807

Barterre-Loge im Theater, für jede gerade oder ungerade Vorstellungszahl für die ganze Saison um 70 fl. zu vergeben. Adresse in der Berv. d. Bl. 1858

Gasthaus-Realität in einer kleinen Stadt Untersteiermarks, auf sehr gutem Posten und im besten Betriebe, geräumigen Wohn- und Gasthauslocalitäten nebst drei hoch Grundstücken, ist um den billigen Preis von 3500 fl. unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Nähere Auskünfte ertheilt das conc. Verkehrs-Bureau des **Josef Kadlit** in Marburg, Burggasse 22. 1841

Wohnung mit 2 großen sonnseitig gelegenen Zimmern sammt allem Zugehör mit 1. November zu vermieten. Wo, sagt die Berv. d. Bl.

Haus Nr. 14 in Friedau a. D. auf gutem Posten, ist um 3800 fl. preiswürdig zu verkaufen. Daraus besteht seit vielen Jahren das Wirtsgewerbe, eignet sich überhaupt für jeden Geschäftsbetrieb. Anzufragen beim Eigentümer daselbst. 1840

! Heirat!
 Ich bin Fabrikant, Christ, anerkannt sol. Charakters, in gesicherten Verhältnissen u. wünsche mich zu verehelichen. Welches hübsche häuslich u. wohlgezogene Mädchen aus der Steiermark bis zu 27 Jahren wäre geneigt, ein beschaufliches Landleben mit mir zu theilen? Mitgift von 15.000 Gulden aufwärts erwünscht, für welche volle Sicherstellung geboten ist. Ich erbitte mir ernstgemeinte Anträge vertrauensvoll unter „Gottesfügung“ an die Annoncen-Expedit. **Heinrich Schalek, Wien, I. Discretion Ehrensache.** 1832

Schaffer 1797 resp. Meier wird auf einer Herrschaft in der Nähe Marburgs aufgenommen. Anträge an d. Berv. d. Bl.

Zimmer freundlich, nett möbliert, in der Schillerstraße, ist vom 1. November ab zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Hans Gaifer, Papierhandlung.** 1847

Zwei möblierte Zimmer sind zu vermieten. Anfrage Gasthaus **Fuchs, Magdalenavorstadt.** 1854
Börsen-Aufträge werden in sehr coulanter Weise gegen mäßige Dedung ausgeführt und die Effecten bis zur Gewinnrealisirung im Depot gehalten. 1857
Bank- und Wechselhaus M. Grünwald, Wien
 Stadt, Hoher Markt 13.
 Postsparkassen-Conto 827,865. Telephone 7378.

Glas- und Porcellanwaren-Niederlage
des
Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.
Fabriks-Niederlage



der priv. Gas selbstzeugenden Lampen
ohne Docht, ohne Cylinder, ohne Leitung! von 16 bis 800 Kerzen Leuchtkraft, als: Luster, Laternen, Werkstätten-Lampen, Saulampen, Sturmfadeln, Löthlampen, Heizlampen für Chemiker, Gießlampen etc. etc.

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz der einzelnen Lampe jeden Augenblick verändert werden. — Die Erzeugung des Gases erfolgt durchaus gefahrlos und ist eine Explosionsgefahr durch die Construction der Lampen ausgeschlossen.
Prospecte gratis und franco.

Aleinige Niederlage der bestrenommierten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien. Unentbehrlich: Dochtputzer à 25 kr.

Wasserdichte Fussbekleidung

widerstandsfähig gegen jede Witterung, schöner, leichter und dauerhafter als jede andere Lederorte, nur aus 1745

Rossspiegel-Leder

der k. k. ausschliesslich privilegierten Rosslederfabrik
MART. HASSEK'S sgl. W^{ve}. & SOHN, TREBITSCH
Mähren, gegründet 1780.
Zu bekommen in allen Lederhandlungen Oesterreichs.

Doering's Seife

mit der Eule

zuträglichste und wirkungsvollste

Damen-Toiletteseife.

Reinigt gut, belebt die Hautfunction, verschönt den Teint, macht die Haut frisch, zart und conservirt die Schönheit.
Doering's Seife mit der Eule ist überall käuflich per Stück 30 fr.

General-Vertretung: **A. Motsch & Co, Wien, I., Lugek Nr. 8.**

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Ernst Geyer

Braunau in Böhmen
Leinen- und Baumwollwaren - Weberei,
empfiehlt seine Erzeugnisse in:

Weberleinwand, Creasleinen, Bettuchleinwand, Halbseinen, Damast- u. Steifgradel, Shirtinge, Oxford, Bettzeuge und Julet, Tischgedeck, Handtücher, Servietten, Taschentücher etc. zu äußerst billigen Preisen. 1763

Preiscourante und Muster auf Verlangen.
Agenten im Verkehr mit Privatparteien mit nachweisbar guten Referenzen werden aufgenommen.

Niederlage

von
Henry Nestle's Kinder-Nährmehl, Chocolate Ph. Suchard, Blockers entöltes Cacao-Pulver, Moll's Franzbrantwein.

Thee.

Pecco - Blüten, Java - Parakan, Palak, Mandarin, Caravanen, Souchong, Indischer gelber.

Kaffee.

Java gelb Hayti 1 Kilo fl. 1.60
Guatemala echt grün „ „ 1.70
Jamaika grün „ „ 1.80
Java echt Palanbang „ „ 1.80
Neilgherry Ef. „ „ 1.90
Mocca gross echt „ „ 2.—
Mocca Hodeida „ „ 2.—
Portorico Jauko „ „ 2.—
Honduras grün Ef. „ „ 2.—
bei 1754

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Tuch-Coupons und Reste
für den Herbst und Winter 1894/95

complet. Anzug nur fl. 4.25
„ Kostenrock „ fl. 3.25
„ Winterrock „ fl. 4.80
„ Salomanzug „ fl. 7.80
„ Alentschikoff fl. 4.25
modern und gut, auch feinste Qualitäten Specialitäten in Strapazierstoffen, Jagdmoden, Tricots und Damenkleidertuchen billiger als sonstwo.

Versandt

gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Garantie: Barerfolg des Kaufpreises für Nichtpassendes. Muster gratis und franco.

D. Wassertrilling

Tuchhändler
Boskowitz
nächst Brünn.
Tausende Anerkennungs-schreiben.

Das gutaffortierte

1860

Josef Stern'sche Galanterie-, Kurz- und Nürnberger-Warenlager in Marburg

ist aus freier Hand gegen eine Aufzahlung auf den Schätzwert per 3121 fl. 36 kr. zu verkaufen. Dasselbe kann am Dienstag den 30. d. M., dann am darauffolgenden Tage und am Freitag den 2. November l. J. jedesmal von 4 bis 5 1/2 Uhr nachmittags besichtigt werden. Näheres bei **Dr. J. Drosel**, Advocat in Marburg, Tegetthoffstraße 20.

Kundmachung.

In Folge Auftrages des hohen steiermärk. Landesauschusses vom 26. September 1894 Nr. 22.109 erfolgt hiemit die Ausschreibung der Lieferungen für Fleisch, Gebäck, Mehl, Petroleum, Holz und Steinkohle für das ganze Jahr 1895.

Sämmtliche Angebote sind mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen, bis längstens 1. November 1894 unmittelbar an den hohen steierm. Landes-Ausschuss in Graz einzufenden, und sind für die Fleisch-, Gebäck- und Mehlangebote die diesbezüglichen Druckformen im Verwaltungsamte des allgemeinen Krankenhauses zu Marburg in Empfang zu nehmen, und dürfen nur diese Druckformen verwendet werden.

Krankenhaus-Verwaltung Marburg, am 5. October 1894.

1726

Der Verwalter: **A. Stelzl.**

Echte Tiroler Loden

von Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol). Versandtgeschäft Rudolfstraße Nr. 4. Größte Auswahl in Herren- und Damenloden. 1600 Fertige Havelocks, Joppen, fertige Damencostüme. Illustr. Katalog und Muster gratis und franco.

Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltrufes.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

1879

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlindeudendes und zertheilendes Mittel.

Zu Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag**
Nr. 203-204, Kleinfeld, Apoth. „zum schwarzen Adler.“ Postversandt täglich

Dank und Anempfehlung.

Für das mir seit zwei Jahren am hiesigen Plage als Musiklehrerin in so reichem Maße geschenkte ehrende Vertrauen bestens dankend, bringe ich zur gefälligen Kenntnis, das ich den 1837

Unterricht in Clavier und Gesang

gegen mäßiges Honorar mit 1. November wieder beginne.
Um zahlreichen Zuspruch höflichst bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Mitzi Malignani,

staatlich gepriifte Musiklehrerin,
Marburg, Herrngasse 32, 2. Stod.



Wasserdichte
Herbst- und Winter-Lodenhüte
 aus der k. k. priv.
Hutfabrik der Herren Josef Pichler & Söhne in Graz
 empfiehlt zu Fabrikspreisen 1802
Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab
 bis 10 fl., in Tula mit Goldbeilage fl. 15. Gold-Damen-Remont. von fl. 13, für Herren von fl. 25, Silberketten von fl. 2 und Neugoldketten von fl. 3 aufwärts. — **Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont. nur fl. 6.50.** Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6. Prima Kaiserwecker fl. 2.25, per 6 Stück fl. 10.50, Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9, mit 3 Gewichte, 1 Viertel-Repetition von fl. 20 aufwärts, oder verlange vorher Preis-courant gratis bei
J. Kareoker's Uhren-Exporthaus in Linz.

!Zu Allerheiligen!
 Eigene Erzeugung von
Grablaternen, Candelaber,
 Grab- und Gruftränzen aus Schmiedeeisen,
Perlen-Grabkränzen aus Metall
 in größter Auswahl, in einfacher und in reichster Ausführung zu denkbar billigsten Preisen. 1743
WILHELM LOVREK,
 Wien I., Opernring 13.
 Auf Verlangen Zeichnungen u. Courante gratis u. franco.

Paris 1889 **Preisgekrönt!** Gent 1889
 Brüssel 1891 **Magdeburg 1893** Wien 1891
 Chicago 1893 **London 1893**
P. F. W. Barella's
Universal-Magen-Pulver.
 Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle Beschwerden.
Versuch umsonst,
 da ich bereit bin, **Proben gratis,** gegen Porto (10 fr.) zu versenden, nebst Kunstst. **Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W.**
 BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.
P. F. W. Barella,
 Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich. 1398
Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
 Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene
amerikanische Hühneraugen-Extrakt.
 Ein Fläschchen kostet 35 fr. Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14.
 Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 131
Keine Hühneraugen mehr!

Für Herren.
 Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Ärzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta's kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 fr. Marke versandt von J. Augenfeld, Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.

Filzschuhe
 mit und ohne Lederbesatz, kauft man am billigsten bei 1823
Alois Heu jun.,
 Hauptplatz 16.

NEUESTES in den neuesten und modernsten Façons.
 Grosser Auswahl aller Arten Wiener Mieder
 MIT ROSSHAAR EINLAGE UNZERBRECHLICH DAUERHAFT. SCHMIEGSAM. ELASTISCH
 NUR ECHT WENN MIT DIESEM SCHUTZ MARKE VERSEHEN
 Stets vorrätzig bei 1401
Joh. Hollicek in Marburg.



SUPPEN
MAGGI
 WÜRZE
 Zu haben bei Max Wolfram.

Lieben Sie
 einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit 667
Bergmann's Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
 Bestes Mittel gegen Sommerprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 fr. bei W. Wolfram, Droguerie, Burggasse.
 In einigen Minuten
Hühneraugen
 radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung meiner **Thilophagplatten.** Es ist dieses das einzige Mittel der Welt, welches von einem vieljährig praktischen **Hühneraugen-Operateur** hergestellt wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend kostet 40 fr. 399
 Hauptdepot für Südsteiermark in der Droguenhandlung des Herrn
M. Wolfram in Marburg.
 Alexander Freund, vom hoh. Ministerium auf. Hühneraugen-Operateur in Leobenburg.

Josef Martinz
 Marburg
 Herrengasse 18
 empfiehlt 1065
LAMPEN
 zu Original-Fabrikspreisen.
Blitzlampen
 zu sehr bedeutend ermäßigten Preisen.
Klosterneuburger Mostwagen.

Die weltberühmten ganz geräuschlos, mit leichtem Gang, Pfaff-Nähmaschinen
 aus der seit 30 Jahren bestehenden Nähmaschinen-Fabrik von **G. M. Pfaff (Rheinpfalz)**
 werden von Jahr zu Jahr mehr verlangt, was gewiss für ihre Vorzüglichkeit und Leistungsfähigkeit einen vollgültigen Beweis liefert. Versäume daher niemand, diese mit den neuesten Verbesserungen versehene Maschine vor dem Ankauf einer Nähmaschine, sei es zum Familien- oder Handwerker-Gebrauch zu beichtigen in der alleinigen Niederlage des
Matthias Prosch,
 Herrengasse 23.



Moll's Seidlitz-Pulver
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
 Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel 1 fl.
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.
 Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.
 Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
 Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbütet Zahnschmerz.
 Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
 Depots in Marburg: J. Richter, Apoth. A. Mayr, M. Moric, C. Krížek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Wichtig für Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.
Draht-Matratzen,
 die besten Betteinsätze, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die I. steir. Draht-Matratzenfabrik
R. Makotter in Marburg, Kärntnerstrasse 29.
 Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik
 von **FRANZ NEGER**
 29 Burggasse, Marburg, Burggasse 29
 Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme: **Postgasse 8**
 Allein-Verkauf der berühmten Original-Phönix-Ringschiffmaschinen von Seidl & Naumann, Singer.
 Ersatztheile, Nadeln, Oele u. zu den billigsten Preisen.
 Reparaturen sachmännisch unter Garantie gut und billigst.
Filiale:
 Klagenfurt, Wienergasse 10.
Eigene Fahrbahn im Hause.



Concessionirte Pfandleihanstalt in Marburg.

Am 6. November 1894 Vormittag um 9 Uhr beginnt die

Pfänder-Veigerung

und kommen von Effecten die Pfandstücke Nr. 15656 bis 18348 von Pretiosen die Pfandstücke . . . Nr. 3230 bis 6873 und von Wertpapieren die Pfandstücke Nr. 2037 bis 2208 zur Veräußerung, welche bis 3. November nicht umschrieben oder ausgelöst wurden.

Am 4. und 5. November bleibt die Anstalt für jeden Parteienverkehr geschlossen.

Kundmachung

Am 29. October 1894 wird das k. k. Post- und Telegraphen-Amt Marburg Stadt seine Thätigkeit im neuen Gebäude am Domplatz beginnen.

Von diesem Tage an wird die Aufgabshalle zum Postwertzeichen-Verkauf, zur Ausgabe von recommandirten Briefen und Telegrammen, wie zur Ausgabe von poste-restante, Fach- und amtlichen Briefen von 7 Uhr Früh bis 7 1/2 Uhr abends, zur Ausgabe von Geldbriefen und Postfrachten von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

Die Ein- und Auszahlung für die k. k. Postparcasse, die Ein- und Auszahlung von Postanweisungen, die Ausgabe von Postwertzeichen an die Verschleißer findet im I. Stockwerke in der Zeit von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr abends, Zugang zur Stiege durch die Aufgabshalle aus, statt.

Die Aufgabe von Telegrammen erfolgt bei geschlossener Halle im I. Stockwerke, Aufgang bei der Stiege durch die Hauseinfahrt gegen den Domplatz, Amtsstunden für den Telegraphendienst im Sommer von 7, im Winter von 8 Uhr Früh bis 9 Uhr abends.

Der Zugang zur Ausgabe von Geldbriefen und Postfrachten ist durch das Eingangsthor in der Domgasse. Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr abends.

Die Amtsstunden während der Sonntagsruhe sind von 1/2 9 bis 1/2 12 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

Die Ausgabe von Dienstbriefen, Zeitungen und Postfrachten findet vom genannten Tage an nur mehr bei dem k. k. Stadtpost- und Telegraphenamt statt, bei welchem Amte auch Fächer für Parteien, welche sich ihre Post selbst abzuholen wünschen, gegen Entrichtung einer monatlichen Gebühr von 1 fl. zu vergeben sind.

Die Vorstandskanzlei befindet sich im I. Stockwerke, Zugang durch die Halle.

k. k. Post- und Telegraphen-Amt Marburg, am 24. October 1894.

Anton Langer m. p., k. k. Oberpostverwalter.

APOLLO-KERZEN
sind nur echt, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort „Apollo“ trägt.

Verkaufe
4 grüne Benf r-Rosetten, Apotheker-1839 gasse 2, im 2. Stock.
Ein Magazin
ist sofort zu vergeben. Anfragen Brunnengasse 7.

Wägen



aller Arten, prima Material, solide Arbeit. Ueberrimmt auch Reparaturen. 1705

Heinrich Kriwanek,
Sattler und Lackierer,
Marburg, Wielandgasse 12.

30 fl. monatlich

als Nebenverdienst nebst hoher Provision kann Jeder, der Bekanntschaft hat, durch Entgegennahme von Bestellungen auf Patentartikel, in jedem Bezirke sehr leicht absehbar, erzielen. 17:2

Anträge mit einer 5 kr. Marke an **Franz Pokorny, Prag 1134-II.**

Alles Zerbrochene

Glas, Porcellan, Holz u. s. w. fittet

Plüß-Stauffer-Kitt.

Gläser zu 20 und 30 Kreuzer bei **Max Macher, Hauptplatz, Max Wolfram, Droguerie, Andreas Pläker, Papierhdlg.**

Weingrüne

Startin - Fässer

sind sofort zu verkaufen und auch größere Fässer sind bei **Frau Schraml** zu haben. 1668

Der Waschtage

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

stellen Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1471

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.

SARG'S MILLY KERZEN.
Einführung der Glycerin-Fabrikation in Oest.-Ungarn und
Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch **F. A. Sarg** 1858.
Erfindung und Einführung des 'Kalodont' 1887
Dreissig erste Medaillen und Diplome bis 1894
Compt. Wien, IV. Schwindg. 7

Preisermässigung seit 16. September l. J.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in geschäftlich geschützter Adjustierung)

von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3.** sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1753

W. Maager, Wien
III/3, Heumarkt 3.

WILHELM MAAGER'S
DORSCH Leberthran
Innen auf der Flasche etwas untenstehend, oberhalb protocoillirte Schutzmarke in Schwarzdruck angebracht u. der Name „Maager“ auf derselben erhaben eingetragener sein.
Protocoillirter Verschlussstreifen.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Zur Herbstsaison!

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge

Paletots und Menzickoffs
zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

Leop. Klein

Schneidermeister,
Marburg, Burggasse 3.
1534

Empfehle mein reich sortirtes Lager in:

Mieder,

Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40.

Echarps,

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 45 kr. aufwärts.

Handschuhe

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen,

Tricot-Taillen, Unterröde, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirtwaren.

Aufputzartikel

als: Samtte, Blüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste

für die Saison.

Nehme die über Herrn Anton Weber ausgesprochene ehrenrührige Aeußerung zurück, erkläre selbe als vollkommen un begründet und bitte ich, mir selbe zu verzeihen. 1845
Marburg, 25. October 1894. **Georg Nagler.**

K.K. AUSSCHL. PRIVIL.

WIENER MODE



Stefanie PRINCESSE MIEDER

NEUESTE HÖCHSTE FORM

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigtgeliebten Gattin, resp. Mutter- und Schwiegermutter, der Frau

Amalia Wesiak, geb. Kliner

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühltesten Dank.

Marburg, am 27. October 1894.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kundmachung

über die Meldung der zur Seeresergänzung des Jahres 1895 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1895 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1874, 1873 und 1872 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1894 hieramts am städtischen Rathhause zu melden. Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reise-Urlunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31 32 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt in den Monaten Jänner oder Februar 1895 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständ. Stellungs-Commission anzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Stadtrath Marburg, am 18. October 1894.

Der Bürgermeister: Nagh.

Wegen Uebersiedlung

billig zu verkaufen: ein polirtes Bett, Schublad-, Wasch- u. Hängkasten, Sessel, runder Tisch von hartem Holz. Tegethoffstraße 24. 1868

Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. Jänner an zu vermieten. Anzufragen Reiserstraße 18. 1864

Das seit 24 Jahren bestehende Dienstvermittlungs-Bureau Josef Kadlik

Marburg, Burggasse Nr. 22 empfiehlt seine Köchinnen, tüchtige Privat- u. Hotel-Stubenmädchen, brave Kutscher, Lohnbedienten mit Caution, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen, sowie anderes brauchbares Personale für hier und auswärts. 1879

Zu verkaufen:

aus freier Hand eine Realität mit 19 Joch Grund, Acker, Wiesen, Obstgarten und Wald, auch für Bauplätze zu verwenden. Am Haus befindet sich ein Milchgeschäft. Anzufragen Unter-Neckwein Nr. 161. 1866

Als Verwalter, 1888

Defonom, Wirtschaftler oder dgl. sucht ein erfahrener Mann mit theoretischen und praktischen Kenntnissen sofort Dienst. — Zuschriften erbeten unter „A. B. Wildhaus“, Post Zellnig.

Kaffee, Thee und Pikerer-Wein

sowie verschiedene Speisen zur Abendmahlzeit empfiehlt **Wih. Wendl.** Draugasse. 1861

Schöner Fikus

ist wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungs-Bureau Auguste Janeschitz

Herrngasse 34, Marburg, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speisenträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

Am 29. October im Burgsale. Concert

Franz Ondricek, k. u. k. Kammervirtuose
unter Mitwirkung des Herrn
Carl Lafite, Pianisten aus Wien.

Beginn 8 Uhr abends.

Preise der Plätze: 1. und 2. Reihe fl. 1.20, die übrigen Reihen 1 fl., Eintritt 60 kr., Studententarten 30 kr. — Karten-Vorverkauf in **Th. Kaltenbrunn's** Buchhandlung, Herrngasse. 1808

Genau regulirte, durch längere Zeit erprobte U H R E N

kauft man am besten und billigsten in der Schweizer Uhren-Niederlage des



Theodor Fehrenbach in Marburg
Herrngasse 26

Ferd. Dietinger's Nachfolger.

Reparaturen werden von der einfachsten bis zur schwierigsten solid, schnell und billigt ausgeführt. Reelle schriftliche einjährige Garantie.

Grosses Lager von Gold- und Silberwaren (vom f. f. Bunziernungsamte geprobt und punziert) als: Ketten, Ringe, Eheringe, Brochen, Ohrgehänge, Garnituren, Cravatten-Nadeln, Armreife etc. etc. zu den allerbilligsten Preisen.

Neuestes in Pendeluhren:

	von fl. aufwärts
8 Tag Pendel Gehwerk	9.—
" " Schlagwerk	12.—
" " 1/4 "	24.—
Speisezimmeruhren altdeutsch	16.—
Gasthausuhren 8 Tag Gehwerk	4.—
Küchenuhren " Schlagwerk "	1.50
" " " "	3.—
Nickel-Uhren	3.50
Silberne Cylinderuhren	6.—
" Anere-Remontoir	8.—
" Damen- "	7.—
Goldene " "	14.—
" Herren- "	24.—

Optische Waren:

	von fl. aufwärts
Brillen	—50
Zwicker	—80
Armee-Zwicker	1.—
Achromatische Operngucker	3.50
Militär-Doppel-Feldstecher	7.—
Touristen- " "	6.—
Zug-Fernrohre	3.—
Aneroid-Barometer	2.—
Aerztliche Maximal-Thermometer	1.—
Zimmer-Thermometer	—30
Fenster- " "	—70
Leser-Gläser	—40
Klosterneub. Wein- u. Mostwagen	—40

Ein schön eingerichtetes
Zimmer
ist sofort zu beziehen. — Anfrage
Domplatz 6. 1347

II. Band

der Lebert- und Stark'schen Clavier-
schule wird zu kaufen gesucht. Wo,
sagt die Verw. d. Bl. 1863



Die Unterzeichneten geben vom tiefsten Schmerze erfüllt allen Verwandten, lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

Josef Kodella,

Ingenieurs und Realitätenbesitzers,

welcher am 27. d. um 3 Uhr Früh nach kurzem, schwerem Leiden, mit den Tröstungen der hl. Religion versehen, im 65. Lebensjahre entschlafen ist.

Die Hülle des theueren Verewigten wird Montag den 29. d. um 1/2 3 Uhr nachm. in der Leichenhalle vor dem Paulusthore, wohin dieselbe behufs Aufbahrung überbracht wurde, feierlich eingesegnet und nach dem St. Peterfriedhofe zur Beisetzung überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Dienstag den 30. d. um 9 Uhr vorm. in der Pfarrkirche St. Andrä gelesen.

Graz, am 27. October 1894.

Antonie Kodella, geb. Sabukoschegg,
Gattin.

Karl Höhn,
k. k. Finanzwach-Oberinspector,

Stefan Gostischa,
Advocatur-Concipient,

Karl Freiherr von Krailsheim-Rügland
k. u. k. Oberlieutenant des F.-J.-Baons. Nr. 9,
Schwiegersöhne.

Hermann, Hertha, Kurt, Hellmut Höhn,
Dora, Martha, Pia, Paul Gostischa,
Kraft Freiherr von Krailsheim-Rügland,
Enkel.

Anna Höhn, geb. Kodella,

Josefine Gostischa, geb. Kodella,

Ludwig Kodella,
k. k. Postbeamter,

Melanie Freifrau von Krailsheim-Rügland,
geb. Kodella,

Adalbert Kodella,

k. u. k. Lieutenant des F.-J.-Baons. Nr. 8,

Geza Kodella,

Anton Kodella,

Kinder.

Separate Parte werden nicht ausgegeben, Kranzspenden dankend abgelehnt.

Erste steierm. Leichenbestattungs-Anstalt, Graz.